Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg; — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

8. Jahrg. | Oktober 1931 | Nr. 10

Aufruf zur Winterhilfe!

An Breslaus Bürger

Die Arbeitsgemeinschaft „Breslauer Volkshilfe" ist gegründet, wie es von den Behörden und Wohlfahrtsverbänden in Reich und Provinz angeregt worden ist. Die Breslauer Wohlfahrtsverbände, Frauenvereine und die berufenen Vertreter der Erwerbslosen und Notleidenden haben sich zusammengeschlossen, um in engster Verbindung mit dem Städtischen Wohlfahrtsamt die Winterhilfe zu organisieren.

Wir wollen helfen.

Größer als wo anders ist die Not in Breslau. Ein Drittel aller Einwohner unserer Stadt ist auf öffentliche Hilfe angewiesen. Die Kassen von Stadt und Gemeinde aber sind erschöpft.

Der Augenblick des Eintretens Aller für Alle ist gekommen. Wer noch in Arbeit und Brot steht, wer noch Einkommen und Verdienst hat, muß für die mit einstehen, die sich allein nicht helfen können. Volksgenossen, denkt an den Winter!

Die Menschenpflicht ruft Euch!

Die „Breslauer Volkshilfe" wird dafür sorgen, daß alle gespendeten Mittel dem Zweck, für den sie gedacht sind, zufließen: zusätzliche Hilfe für die Notleidenden, da Staat und Gemeinde nicht mehr ausreichend helfen können.

Gebt, so viel Ihr geben könnt!

Gib der „Breslauer Volkshilfe", Bankkonto: Kommunalbank für Niederschlesien, Konto Nr. 5250. Zahlungen nehmen außerdem unter dem Stichwort „Breslauer Volkshilfe" entgegen:

Arbeiterwohlfahrt: Bankkonto Nr. 617, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Breslau; Postscheckkonto Breslau Nr. 4850.

Caritasverband: Bankkonto: Caritassekretariat, Bank Heimann; Postscheckkonto: Katholischer Caritasverband Breslau Nr. 11 113.

Evangel. Zentralstelle: Bankkonto Nr. 4153, Giroabteilung der Städtischen Sparkasse; Postscheckkonto Breslau Nr. 9381.

Jüdisches Wohlfahrtsamt: Postscheckkonto Breslau Nr. 8635.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz: Bankkonto Nr. 4057 (Breslau-Stadt) beim Schlesischen Bankverein; Postscheckkonto Breslau Nr. 13 973,

und alle Sparkassen, Girokassen, Kommunalbanken und deren Nebenstellen, sowie sämtliche Banken und ihre Depositenkassen.

Wer schnell gibt, gibt doppelt.

„Breslauer Volkshilfe."
Altmann, A. Demandt, Lange, Marg. Lüdemann, Paula Ollendorff, Dorothee Schreiber.

An unsere Gemeindemitglieder!

Die Not dieses Winters wird groß sein. Unser Ruf geht daher an alle, die helfen wollen und helfen können, an jeden, der noch etwas entbehren kann:

Spendet für die „Breslauer Volkshilfe"!

Noch nie hat die Opferwilligkeit unserer Gemeindemitglieder versagt. Wir hoffen daher, daß dem obenstehenden Aufruf willig Folge geleistet wird. Wir sind zur Annahme von Spenden berechtigt und bitten, diese auf das Postscheckkonto Nr. 8635 des Jüdischen Wohlfahrtsamtes unter der Bezeichnung „Breslauer Volkshilfe" einzuzahlen. Quittung über den Eingang erfolgt öffentlich unter Nennung des Spenders.

Neben der allgemeinen schweren wirtschaftlichen Not, für deren Erleichterung die Einrichtungen der Breslauer Volkshilfe sorgen wollen, besteht eine schwere Not für die besonderen Aufgaben der jüdischen Gemeinschaft, für welche die bisher üblichen laufenden Sammlungen nach wie vor fortgesetzt werden. Jeder Wohlfahrtsverband, auch das Wohlfahrtsamt der Jüdischen Gemeinde, muß seine eigenen Organisationen für den Winter versorgen. Die Mittel der Gemeinde reichen nicht aus, um die entstehenden Lasten zu tragen. Darum werden für Erhaltung und Fortführung der bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen unserer Gemeinschaft Gaben dringend erbeten; über diese wird im Jüdischen Gemeindeblatt quittiert werden.

Wir bitten um freundliche Spenden auf das Postscheckkonto des Jüdischen Wohlfahrtsamtes Nr. 8635 unter dem Stichwort „Für den Jüdischen Notstand".

Jüdisches Wohlfahrtsamt.
San.-Rat Dr. Bach. Paula Ollendorff.

* * *

Der Jüdische Frauenbund

bittet seine Mitglieder, sich unverzüglich für die Arbeit der

Breslauer Volkshilfe

hauptsächlich für Büro, Sammlungen, Speisungen usw. zur Verfügung zu stellen. Schriftliche Meldungen an Frau Professor Guttmann, Freiburger Straße 11, erbeten. Telephon Nr. 517 38.

Not lehre geben!

Wer ein wenig die Vorgänge in unserer Gemeinde verfolgt hat und insbesondere davon weiß, wie schwer es fiel, den Etat für das laufende Jahr aufzustellen, wird auch wissen, daß es ein leider dringendes Gebot harter Notwendigkeit war, alle Subventionen, die die Gemeinde den jüdischen Vereinen und Wohlfahrtsorganisationen, die in ihrer Mitte bestehen, gab, erheblich zu verkürzen. Schweren Herzens nur entschloß man sich zu diesen Kürzungen, denn ein jeder wußte, wie alle diese Organisationen mit diesen Subventionen rechneten, wie sie vielfach einen beträchtlichen Teil ihres Etats darstellten. Und dabei bleibt es noch immer fraglich, ob die Gemeinde in der Lage sein wird, selbst die verringerten Subventionen voll auszuzahlen. Andererseits kann man sich wohl denken, daß die Gemeindebehörden in der Auswahl der von ihr unterstützten Organisationen sehr wählerisch waren, daß sie nicht etwa beliebige Vereine, die etwa nur irgend welchen geselligen Zwecken dienen, unterstützte, sondern nur solche, die sozialen oder ethischen Bestrebungen dienten. Alle diese Vereine sind durch die verringerte Subvention in eine meist sehr mißliche Lage gekommen, da sie schon seit einer Reihe von Jahren mit dieser Einnahme rechneten. Umsomehr sind sie jetzt auf die kräftige Unterstützung und tätige Mitarbeit ihrer Mitglieder angewiesen, die bestrebt sein sollten, den unvermeidlichen Ausfall wieder wett zu machen, auszugleichen. Statt dessen wird bekannt, daß manche Mitglieder unserer Gemeinde aus einer Reihe sehr ernsten und sehr sozialen Zwecken dienender Vereine und Organisationen ausscheiden oder ihre Beiträge zu zahlen aufhören. Professor Einstein hat einmal geschrieben:

„In dieser Zeit wirtschaftlicher Depression pflegen viele am falschen Orte zu sparen, nämlich, indem sie sich ihren sozialen Pflichten entziehen, statt ihren privaten Bedarf einzuschränken . . .“

Hat er recht? Sollen wir uns diesen Vorwurf machen lassen, daß wir eher die Organisationen und Institutionen darben und zugrunde gehen lassen und mit ihnen die von ihnen betreuten Menschen und Dinge, als daß wir in unserem Verbrauch uns einige Beschränkungen auferlegen? — statt eine Anzahl Zigarren oder Zigaretten weniger zu rauchen, einmal weniger ins Kino oder ins Kaffeehaus zu gehen und was dergleichen schöne Dinge mehr sind? Denn im Grunde sind doch die meisten Beiträge für diese Vereine nicht sehr hoch. Aber die vielen Wenig machen ein Viel, — zwar ein bei den meisten Wohlfahrtsdingen ohnehin nicht zureichendes Ganzes.

Prof. Einstein gab für seine oben zitierten Worte noch eine Begründung, die hier nicht unterdrückt werden soll:

„Wir Juden sind dadurch beständig bedroht, daß wir überall als eine Minorität leben, die sich durch den Komplex ihrer Traditionen von der Umwelt unterscheidet. Hieraus erwächst für die Individuen eine Gefährdung teils wirtschaftlicher, teils moralischer Art; wirtschaftliche Gefährdung durch Verdrängung aus Berufen, moralische durch Vereinsamung, die meist zu armseligem Egoismus führt. Gegen diese Schäden hilft uns nur jüdische Solidarität. Wenn diese sich auch vornehmlich durch das persönliche Verhalten von Mensch zu Mensch auswirken muß, so bedarf es doch zur Abhilfe gegen die krassesten Notstände solcher Organisationen, die kontinuierlich und systematisch arbeiten.“

Und darum sollte man gerade jetzt diesen Organisationen, die irgendwie den Nöten der Zeit abhelfen, sie lindern und mindern wollen, sie leichter tragbar machen wollen, die Treue bewahren. Ja, die Not dieser schweren Zeit sollte lehren, ihnen noch mehr zuzuwenden als bisher. Denke nur ein Jeder daran, wie viele es gibt, denen es noch erheblich schlechter ergeht als ihm, und denen nur durch die Institutionen und Organisationen der Wohlfahrt ein wenig geholfen werden kann. Laßt diese nicht im Stich, gebt gerade jetzt ein Vielfaches von dem, was ihr früher zu wenig gabt . . .

Dr. Hugo Schachtel.

Gemeindevertreter-Sitzung

am 24. September 1931.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Nach Verlesung einiger Mitteilungen berichtete Bayer (lib.) über den Rechnungsabschluß 1930/31. Es ergaben sich Ersparnisse von insgesamt 43 000.— M. bei den Haushalten der Religionsschulen, der höheren Lehranstalten, der Bibliothek, der Badeanstalt, der Zweiggottesdienste, des Bestattungswesens und der Allgemeinen Verwaltung. Dagegen Mehrausgaben bzw. Mindereinnahmen von insgesamt 40 000.— M. bei den Grundstücken, den Synagogen, dem Wohlfahrtsamt und dem Schlachtwesen. Der rechnungsmäßige Bestand von 12 164.18 M., der auf den Verkauf der Wertpapiere des Betriebsfonds zurückzuführen ist, soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. — Nachdem Schlesinger (konf.) Aufklärung über die veränderten Etatszahlen beim Wohlfahrtsamt und der Badeanstalt erhalten hat, wird der Abschluß genehmigt. Bayer trägt darauf den Kassenrevisionsbericht vor, der zur Kenntnis genommen wird unter Wahl der Herren Meyer (V. P.), Bayer (lib.) und Silbermann (W. P.) zu Rechnungsprüfern. — Im Verwaltungsbericht gibt der Vorstand u. a. Kenntnis, daß die Sigismund Mamlok-Stiftung und die Albertine Jaffe-Stiftung im Rechtsmittelverfahren erfolgreich von Steuern freigestellt worden sind. An die Statistik über die Beerdigungen, Trauungen, Einsegnungen, Geburten, Austritte und Uebertritte knüpft sich eine längere interessante Aussprache. Der Vorsitzende Peiser (lib.) verliest den Artikel von Dr. Herbert Philipsthal in der Liberalen Zeitung wegen der Bemerkung in der Gemeindevertretung über die langweiligen statistischen Artikel. Nothmann (V. P.) beleuchtet die traurigen Folgen des Geburtenrückganges für das Judentum. Er regt an, das Verhältnis zwischen Geburten und Todesfällen sowie zwischen Erdbestattungen und Verbrennungen statistisch zu bearbeiten. — Verwaltungsdirektor Rechnitz erwähnt, daß er die Todesfälle und ihre Ursachen in den letzten 3 Jahren statistisch bearbeitet habe. Es hätten sich dabei aber unvermeidbare Fehlerquellen herausgestellt. Es empfehle sich nicht, das geringe Material einer Einzelgemeinde zu verwerten. Wolff (M. P.) wünscht die Ausdehnung der Statistik auf jüd. Wanderungsgewinn und Verlust. Horn (lib.) führt den Geburtenrückgang auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zurück. Bei Besserung dieser Verhältnisse würden auch die Juden sich wieder vermehren. Der Rückgang sollte daher nicht zum Anlaß genommen werden, Gemeindeeinrichtungen abzubauen. — Auf Wunsch von Frau Prager (V. P.) geben Goldfeld und Rechnitz Auskunft über die Maßnahmen zur Beeinflussung der Austretenden. Von den weiteren Mitteilungen im Verwaltungsbericht nimmt die Versammlung Kenntnis.

Der Vorsitzende verliest hierauf eine Anfrage betr. Bauvorhaben der Oestreicher-Stiftung. Rechnitz berichtet über die bisherigen Bemühungen zur Erlangung der 1. Hypothek. Vielleicht gelinge es im Frühjahr 1932 so viel Stiftungsmittel flüssig zu machen, daß auf die Hypothek verzichtet werden könne. — Eine weitere Anfrage wollte wissen, was gegen die Not im Winter unternommen werde. Frau Ollendorff berichtet über die geplanten Notstandsmaßnahmen. Es ergehe ein allgemeiner Aufruf der Behörden, der hoffentlich viel Spenden einbringen werde. Ferner sollen aus Legatsmitteln Kohlen in größerem Umfange verteilt werden. Für erwerbslose Männer sei die Einrichtung einer Wärmehalle mit Teeküche vorbereitet, des weiteren eine Kinderspeisung im Jugendheim eröffnet. Für erwerbslose junge Mädchen werden Koch- und Haushaltungskurse mit Bewirtung abgehalten werden. Auch sonst werde die produktive Fürsorge sich die Ausbildung für einen Beruf besonders angelegen sein lassen. Leider müsse man noch eine erhebliche Zunahme der jugendlichen Erwerbslosen befürchten, man werde diese besser zusammenfassen müssen. Nothmann wünscht Auskunft über die neuen Toynbeehallen und über die Kontrolle der Besucher zwecks Vermeidung von Doppelbeanspruchung. Bach teilt mit, daß das Wohlfahrtsamt bisher 10 000 Unterstützungsfälle bearbeitet habe, ein erschütterndes Bild der Notlage unserer Gemeindemitglieder. Horn wünscht, daß in erster Linie für Wärmehallen für die Jugendlichen gesorgt werde, die kein Heim haben. Den anderen und auch den Erwachsenen mit Heim solle man lieber Kohlen oder Bargeld zur Lebenshaltung geben, damit das Familienleben in der Wohnung nicht aufgelöst werde. Frau Ollendorff verweist auf die Veröffentlichung in der letzten Nummer der Berliner Illustrierten Zeitung. Auch bei uns soll Essen nach Haus verabreicht werden, damit die Hausfrauen einen netten Tisch für die ganze Familie in der Wohnung bereiten können. — Schließlich genehmigt die Versammlung auf den Bericht von Wolff den Antrag des Vorstandes, den Preis der Grabstellen in der neuen Mittelreihe auf 600.— M. festzusetzen und die Gebühren für den Winterschutz der Gräber um etwa 15% zu senken.

In der Geheimen Sitzung wurde die Anstellung des Herrn Dr. Weinryb als Bibliothekar für die ausgeschiedene Bibliothekarin Fräulein Menken genehmigt. Ferner wurde zugestimmt, eine Bürokraft und einen Aufseher ohne Ersatz abzubauen. Die Vorschläge zur Zuwahl in den Redaktionsausschuß wurden dagegen dem Vorstande zur nochmaligen Erwägung zurückgegeben.

Jugendheim Wolzig.

Auf dem Wege zu einer neuen Form der Fürsorgeerziehung.

Den Versuch der Anwendung neuzeitlicher Erziehungsmethoden in der Fürsorgeerziehung hat das „Jüdische Jugend- und Lehrheim“ in Wolzig gemacht. Von der Organisation des Heims und seiner heilpädagogischen Arbeit soll hier zunächst gesprochen werden. Von den heute noch vorhandenen Mängeln auch der modernsten Praxis der Fürsorgeerziehung und von den Möglichkeiten einer völligen Sanierung abwegiger Jugendlicher soll am Schluß die Rede sein.

Das in der Mark Brandenburg in dem landschaftlich schön gelegenen Dörfchen Wolzig neu erbaute Jüdische Jugend- und Lehrheim ist am 28. 11. 1929 eröffnet worden, nachdem das veraltete (baulich wie pädagogisch) jüdische Erziehungsheim in Repzin seine Pforten geschlossen hatte.

Das Heim untersteht der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde Berlin. Leiter des Heimes ist der Kinderarzt und ehemalige Leiter des Jüdischen Waisenhauses zu Kowno Dr. Hans Lubinski.

Zum Jugendheim gehören neben dem Hauptgebäude Stallungen, Scheunen, die Tischlerei, das Treibhaus sowie Häuser für einen Teil der am Jugendheim beschäftigten Personen. Dem Heim gehört ferner eine Jugendherberge für die Mitglieder jüdischer Jugendorganisationen.

Die Jugendlichen bewohnen in drei Gruppen gegliedert die beiden Etagen des Hauptgebäudes. Zu jeder Gruppe gehören zwei Schlafsäle für je sieben bis acht Jungen, drei Einzelzimmer, zwei Baderäume mit Waschbecken, Duschen und Badewanne, ein großer Aufenthaltsraum (gleichzeitig Eßzimmer) und das Erzieherzimmer. Zur Gesamtbenutzung stehen zur Verfügung: Ein großer Aufenthalts- und Speiseraum, ein Bibliothekszimmer, für das Winterturnen der dafür eingerichtete Boden und für Gottesdienste die Synagoge.



Schneiderwerkstatt

Als pädagogische Kräfte stehen neben dem Leiter drei Erzieher, vier Handwerksmeister für die berufliche Ausbildung in der Schuhmacherei, Tischlerei, Gärtnerei und Maß- und Konfektionsschneiderei, ferner zwei Fachkräfte für die Landwirtschaft.

Belegt ist das Heim zurzeit von 55 Jugendlichen im Durchschnittsalter von 18 Jahren. Eine Eingangs- bzw. Beobachtungsgruppe ist bei der verhältnismäßig geringen Zahl der Belegschaft nicht vorhanden. Die Einteilung in die drei Gruppen geschieht im wesentlichen nach folgenden Grundsätzen: Eine Gruppe erhält die mehr körperlichen Typen der Jugend, die meistens auch die ältesten und damit auch die am schwierigsten zu behandelnden sind. Die Belegung der anderen Gruppen geschieht nach organisatorischen Gesichtspunkten. Eine Verlegung eines Jungen in eine andere Gruppe ist jederzeit möglich.

Ein Teil der Jugendlichen befindet sich auf Grund der vorbeugenden, freiwilligen Erziehungsfürsorge in der Anstalt. Kostenträger sind die Eltern, teilweise auch die jüdischen Gemeinden. Der größere Teil wurde auf Grund § 63, 2 RJWG. eingewiesen. Ihrer ökonomischen Herkunft nach entstammt der Hauptprozentsatz der Jungen klein- und mittelbürgerlichen Familien. Elemente großbürgerlicher und rein proletarischer Herkunft sind weniger vorhanden. In dieser Beziehung zeigt die Belegschaft des Heimes in Widerspiegelung der ökonomischen Situation des deutschen Judentums ein grundlegend anderes Bild als andere Fürsorgeerziehungs-Anstalten.

Schwer kriminelle Fälle befanden sich nicht unter den Jungen, dagegen ausgesprochene Psychopathen und Schwachsinnige. Fast alle Jugendlichen leben nicht in geordneten Familienverhältnissen. Wir finden unter ihnen uneheliche Kinder, Waisen, Halbwaisen, Stief- und Pflegekinder.

Von der Tatsache ausgehend, daß sich fast alle Jugendlichen — sei es aus seelischer Schwäche, sei es aus Umweltschäden heraus — der Realität des Lebens sich nicht gewachsen gezeigt haben, daß aus ihrem Konflikt mit dem Leben ihre Verwahrlosung entstand oder offenbar wurde, geht die heilpädagogische Therapie der Anstalt darauf aus, den Jugendlichen zunächst von der Belastung des normalen Lebens zu entlasten und ihn dann durch langsame Gewöhnung zur Arbeit auf eine normale Leistungsbasis zu bringen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die zu Anfang des Bestehens der Anstalt gewährte größtmöglichste Selbstverwaltung für den anormalen Jugendlichen eine zu große Belastung in Hinsicht auf Selbstdisziplinierung und Verantwortungsbewußtsein stellt, der er auf die Dauer nicht gewachsen ist. Daher hat das Selbstverwaltungsrecht eine erhebliche Einschränkung erfahren. Um eine intensive Entspannung des Jugendlichen zu gewährleisten, sind die Anforderungen der Hausordnung aufs äußerste herabgesetzt. Auch die große Meinungs- und Bewegungsfreiheit, die der Jugendliche besitzt, dient unter anderem dem Zwecke der Entspannung. Die Anstalt ist nicht abgeschlossen, der Jugendliche kann an sich die Anstalt jederzeit verlassen. Gitter, Schlösser, Generalriegel, Klingelanlagen usw. existieren nicht. Prügelstrafe, Arrest, Redeverbot gibt es erst recht nicht. Eine Briefkontrolle findet weder über die eingehende, noch über die ausgehende Post statt. Ein Rauchverbot existiert nicht. Die Ernährung ist nahrhaft, reichlich und schmackhaft. Unter diesen Umständen findet der Jugendliche nicht wie in anderen Anstalten einen Reibungswiderstand bei seinen Affektausbrüchen, die Explosionen verpuffen wirkungslos und erlöschen allmählich. Heimentweichungen sind daher auch ziemlich selten.

Ein Teil der Jugendlichen wird im Lehrverhältnis für einen Beruf ausgebildet. Für andere Jugendliche, vor allem für solche, die bereits einen Beruf erlernt haben, soll die Tätigkeit in der Landwirtschaft und Gärtnerei eine schöpferische Pause, eine Zeit der Entspannung und langsamen Arbeitsgewöhnung sein. Eine vierwöchige Tätigkeit in der Landwirtschaft oder Gärtnerei wird auch zu Beobachtungszwecken von allen Neueingängen ausgeübt. Obwohl die Werkstätten als Produktivbetriebe arbeiten und den normalen Arbeitsbedingungen möglichst angepaßt sind, ist bei fast allen Jungen das Arbeitstempo — wenn auch verschieden — erheblich herabgemindert. Voraussetzung aller Arbeit des Jugendlichen ist, daß er an seiner Tätigkeit interessiert wird, daß die Arbeit seinen physischen und psychischen Kräften angepaßt und zweckmäßig gesteigert wird. Daher wird auch als Anreiz für die Arbeit ein in vier Stufen (nach Leistung) gegliederter Lohn im Betrage bis zu 7,— Reichsmark wöchentlich gewährt. 30 Prozent davon erhält der Jugendliche bar am Wochenende ausgezahlt, 50 Prozent werden ihm auf Sparkonto gutgeschrieben, von diesem Gelde muß er seine Kleidung beschaffen, 10 Prozent werden ihm zur Beschaffung kleinerer Gebrauchsgegenstände auf das Gruppenkonto überschrieben, zur Vertiefung seiner kollektivistischen Gesinnung werden 10 Prozent dem allgemeinen Heimkonto zur Anschaffung von Sportgeräten usw. übergeben.

Außerhalb der Arbeitszeit liegt die Berufsschule. Ein vorgeschriebenes Pensum liegt der Schule nicht zugrunde. Fachunterricht, Elementarwissen und der Versuch weltanschaulicher Auseinandersetzung sollen in ihr geboten werden. Die Anforderungen in der Schule sind gegenüber normalen Anforderungen erheblich herabgesetzt.

Von starker Bedeutung für die kollektivistische pädagogische Behandlung des Jugendlichen ist seine Freizeit. Im Vordergrund steht im Sommer der Sportbetrieb, aber auch die Veranstaltung von Gruppenabenden unter Benutzung von Radio, Grammophon usw. Wanderungen, Lager sind weniger beliebt, vielleicht, weil die hiermit verbundenen größeren Anstrengungen hemmend wirken.

Im Sportbetrieb werden nur solche Sportsarten ausgeübt, die dem Geltungsbedürfnis des Jugendlichen am meisten entsprechen und seine individuelle Leistung hervortreten lassen. Ein Versuch dagegen, kollektivistische Gymnastikkurse durchzuführen, ist gescheitert. Immerhin bedeutet die Gewinnung eines Jugendlichen für einen regelmäßigen sportlichen Uebungsbetrieb den Anfang einer gewissen Disziplinierung und Einordnung. Das starke Geltungsbedürfnis vieler Jugendlicher wird auch in den Gruppenabenden ausgenutzt, die bei einigen vorhandene starke Musikalität läßt sie als Solisten gut verwerten und ist Ansporn für weitere Uebung im Sinne einer stärkeren geistigen Festigung.

Jeden zweiten Sonntag kann jeder Jugendliche Ausgang bis 11 Uhr abends erhalten. Vierwöchig kann jeder Junge — soweit nicht besondere Gründe dagegen vorliegen — Urlaub nach Berlin auf einen Tag bekommen. Heimurlaub wird entsprechend der Führung und Aufenthaltsdauer gewährt. Das Heim selbst veranstaltet jedes Jahr eine vierzehntägige große Fahrt der einzelnen Gruppen nach dem Harz, der Sächsischen Schweiz, Ostsee usw.

In religiöser Hinsicht fehlt jeder äußere und innere Zwang zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen bis auf die obligatorische Teilnahme an den Sabbatfeiern. Trotzdem viele Jugendliche aus einer religiösen Umgebung stammen, ist bei ihnen ein religiöses Empfinden



Treibhaus

kaum vorhanden. Die Wirtschaftsführung ist selbstverständlich rituell. Die (wenn überhaupt vorhandene) jüdische Einstellung des Jugendlichen ist daher im wesentlichen in der sozialen und nationalen Situation des Judentums begründet. Von hier aus muß der Erzieher in seiner Arbeit vorgehen.

Eine uniforme Kleidung gibt es nicht. Jeder Junge kauft sich aus seinen Ersparnissen, was ihm gefällt. Dasselbe gilt für die Wäsche.

Unter Auswertung aller Beobachtungen aus Arbeit, Schule und Freizeit liegt die entscheidende Tätigkeit des Erziehers in der indivi-

duellen Behandlung des Jugendlichen. Ein Schema der Behandlung ist nicht gegeben und bei den vielfältigen Typen jugendlicher Abwegiger einerseits und bei den verschiedenen pädagogischen Auffassungen und Eigenschaften der Erzieher andererseits auch unmöglich. Grundsätzlich muß sich natürlich jede Bindung des Erziehers mit dem Jugendlichen und jede Auseinandersetzung mit ihm im Rahmen der aufgezeigten Therapie der Entspannung und der allmählichen Arbeitsgewöhnung und Resozialisierung halten.

Soweit der Jugendliche nicht seine Lehrzeit im Heim durchmacht oder besondere Umstände (Unmöglichkeit der Arbeitsbeschaffung, Berufsunfähigkeit) seine Anstaltsentlassung hindert, wird er nach neun bis zwölf Monaten vom Heim beurlaubt. Eine Berufseignungsprüfung durch das Arbeitsamt Berlin-Mitte stellt die Berufsdiagnose. Durch Vermittlung jüdischer Institutionen erhält der Jugendliche eine Stellung zugewiesen.

Um dem Jugendlichen den Uebergang ins normale Leben zu ermöglichen und vor allem, um ihn auch weiterhin erzieherisch zu beeinflussen, besitzt das Heim in Berlin ein Uebergangsheim für 32 Jugendliche unter Leitung eines Erzieherehepaares. Von hier aus soll der Jugendliche den Sprung ins geordnete, normale Leben wagen.

*

Jugendheim Wolzig ist noch nicht zwei Jahre alt. Von definitiven Erfolgen zu sprechen wäre daher übereilt. Es hat aber — und das ist entscheidend — gezeigt, daß alle Verwahrlosungserscheinungen an Jugendlichen nicht als ein Ding für sich, sondern nur als Wirkung tieferliegender Ursachen zu betrachten sind. Es hat gezeigt, daß Erziehung ohne körperliche Strafe und mit einem Minimum disziplinarischer Gewalt durchaus möglich ist. Es hat, soweit ich beobachten konnte, für viele Jugendliche körperlich und geistig durchaus fördernd gewirkt und ich glaube, daß die Erfolgsziffern Wolzigs im Verhältnis zu anderen Anstalten höher liegen wird.

Die Hauptschwierigkeit liegt auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung und sozialen Sicherung. Wo geeignete Arbeit herbeischaffen? Und Arbeit ist notwendig, sollen nicht bei dem soeben als saniert aus dem Heim entlassenen Jugendlichen wieder die alten Gefahren drohen. Wir haben es ja auf jeden Fall mit schwachen Persönlichkeiten zu tun, denen jede Belastung etwa durch langfristige Arbeitslosigkeit besonders verhängnisvoll werden kann. Die Arbeit muß auch vernünftig bezahlt werden, soll nicht der Wille zur Arbeit sofort herabgesetzt werden. Wo Arbeit herbeischaffen, die auch den Wünschen und der Eignung des Jugendlichen entspricht, soll nicht die Arbeitsfreude sofort herabgemindert werden? Wie kann schlimmstenfalls während etwaiger Arbeitslosigkeit oder bei unzureichender Bezahlung in der Lehrstelle der Lebensunterhalt des Jugendlichen ausreichend gesichert werden? Es muß dabei immer wieder gesagt werden, daß nur eine ausreichende Sicherung einen dauernden Erziehungserfolg sichern kann. Es ist durchaus möglich, daß in vielen Fällen die Lebenshaltungskosten für einen solchen Jugendlichen das normale Maß erheblich überschreiten müßten. Das Problem der Arbeitsbeschaffung und der sozialen Sicherung erscheint gerade jetzt und für absehbare Zeit kaum lösbar zu sein und doch ist von dieser Lösung in entscheidender Weise das Problem der modernen Fürsorgeerziehung abhängig. Es bleibt nur die Hoffnung . . .

Herbert Lewin, Sozialpädagogisches Seminar Breslau.

Juden auf eigener Scholle

Bemerkungen zur Grundsteinlegung in Groß-Gaglow.

Von Professor Dr. Franz Oppenheimer.

Die jüdische Siedlung in Deutschland, bei allen Stellen und allen Parteien viel diskutiert, tritt eigentlich jetzt erst durch die Arbeit des RJS (Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland) in ein wirklich praktisches Stadium. Am 21. Juni wurde in der Siedlung Groß-Gaglow bei Cottbus der Grundstein zu den ersten zehn jüdischen Siedlungen gelegt, die bereits im Oktober bezogen werden. Aus diesem Anlaß werden die Ausführungen des Herrn Professor Dr. Franz Oppenheimer, der bekanntlich zu den größten Autoritäten auf diesem Gebiet nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland gehört, unsere Leser besonders interessieren.

Das deutsche Judentum hat von jeher mit oft großartiger Freigebigkeit Werke der Religion und der Philantropie begründet und unterhalten: Synagogen, aber auch Waisenhäuser, Altersheime, Krankenhäuser, Anstalten für Blinden- und Taubstummenfürsorge usw. Aber das reicht heute nicht mehr aus, um unsere Gemeinschaft zu erhalten, die von der Not der Zeit ganz besonders bedroht ist. Heute haben wir mit einer schweren Krisis auch der Gesunden und Arbeitsfähigen zu rechnen, und die neue Not ruft nach neuen Mitteln. Eines dieser Mittel, und vielleicht von allen das wirksamste, ist die Berufsumschichtung durch die Siedlung, die Verwurzelung der in den Städten heimat- und erwerbslos gewordenen mit dem Lande, dem Wurzelboden aller völkischen Kraft.

Der erste Schritt auf diesem hoffnungsvollen Wege findet in diesem Monat statt. Am 21. Juni wurde zu der Siedlung Groß-Gaglow bei Cottbus der Grundstein gelegt, ein Grundstein jüdischer Renaissance in Deutschland und als solcher ein Markstein in der Geschichte unserer Gemeinschaft.

Es ist kein Werk der Religiosität und keines der Philantropie, und ist dennoch beides zugleich, weil es beiden dient.

Was hat nun das deutsche Judentum von der jüdischen Siedlung zu erwarten?

Durch die Verstadtlichung der Bevölkerung in Deutschland hat unsere jüdische Gemeinschaft besonders gelitten. Bis Ende der sechziger Jahre lebte die Hauptmasse der jüdischen Bevölkerung in kleinen Städten und vielfach in Dörfern. Hier entfaltete sich ein gesundes Gemeindeleben, erfüllt mit reichen Traditionen. Der Jude war hier der Natur noch nahe, oft war er Landwirt, viele Familien hatten einen Garten, den sie selbst bearbeiteten, oder er war Viehhalter, hatte Weidewirtschaft etc. Eine sittlich und leiblich gesunde Menschheit wuchs heran. Aus diesen jüdischen Kleingemeinden schöpften die Gemeinden der größeren Städte ihre Kraft und vererbten uns geborenen Großstädtern die Zähigkeit ihres Körpers und Geistes und die Achtung für die sittlichen Gebote und die Familie. Hier in den Kleinstädten und Dörfern fand jüdische Religion, jüdische Tradition und jüdische Eigenart ihre Pflege. Durch die Verstadtlichung der deutschen Juden ist dies zu unserem Schmerz anders geworden. Wir wollen nicht darüber streiten, ob das deutsche Judentum zum Verschwinden verurteilt ist. Wenn wir auch einen Prozeß in dieser Richtung erkennen, der durch Wirtschaftsnot, Geburtenrückgang und Taufe verursacht wird, so sehen wir doch andererseits eine starke Renaissance des jüdischen Bewußtseins gerade in der Jugend, die unserer Zukunft ist. Die jüdische Siedlung soll unserer deutsch-jüdischen Jugend helfen, ihr soll sie dienen, ihr die Möglichkeit eines aussichtsreichen Berufes, einer selbständigen Existenz geben.

Unsere erste neue jüdische Landgemeinde wird Groß-Gaglow sein, in ihr soll jüdisches Leben neu erblühen, sie soll eine Wiege sein für Menschen von gesundem Leibe und gerader Seele, die ihrem Volkstum und ihrer Religionsgemeinschaft zur Ehre gereichen werden. Wir wollen Groß-Gaglow zu einer Mustersiedlung machen. Die von uns hier eingeschlagene Methode der Siedlung geht über die sonst übliche der Siedlungsgesellschaften weit hinaus. Während diese ihren Siedlern nur Haus und Boden zur Verfügung stellen, die Siedlungsanwärter ihre Stellen erst bei der Uebernahme beziehen, arbeiten bei uns die Anwärter bereits im Lohnverhältnis viele Monate vorher und legen auf Kosten der Siedlungsgesellschaft vier Morgen ihrer Gärtnerstelle mit bestimmten Kulturen an. Von den zehn Morgen, die jeder Siedler erhält, werden zwei Morgen mit Spargel und je ein Morgen mit Himbeeren und Erdbeeren, außerdem bestimmte Obstsorten angepflanzt. Diese Methode hat für uns und den Siedler folgende Vorteile:

1. Während der Anstellungszeit des Siedlers haben wir die Möglichkeit, ihn auf seine Eignung zu erproben, ihn besonders für die Kulturen, die er zu betreuen hat, auszubilden, ihn zur Selbständigkeit zu erziehen. Ungeeignete Elemente, die diese Probezeit nicht bestehen, werden ausgeschaltet resp. ihre Ansiedlung auf ein Jahr zurückgestellt.

2. Die Siedlungsanwärter haben den Vorteil, sich mit den Bodenverhältnissen vertraut zu machen, sie arbeiten an dem Aufbau ihrer Stelle unter Leitung erfahrener Fachleute in dem Bewußtsein, daß die für die Einrichtung der Stelle getroffenen Anordnungen und Anbauten die richtigen sind. Das Risiko für sie bezüglich der Investitionen ist ausgeschlossen; mit gewissen Einkünften aus den von der Gesellschaft angelegten Kulturen können sie bereits im ersten Jahre rechnen.

3. Die Siedlung geschieht unter bestimmten einheitlichen Gesichtspunkten. Da vier Morgen mit Kulturen angelegt werden, vermeiden wir, daß jeder Siedler anbaut, was er will, und wir erreichen andererseit, daß die einzelnen Kleinbetriebe, genossenschaftlich zusammengeschlossen, sich zu einem Großbetrieb ausgestalten, der einheitliche Kulturen einheitlicher Sorte und Qualität in großen und ungefähr bestimmbaren Mengen auf den Markt bringt. Die Siedler werden Abschlüsse mit Großabnehmern tätigen können, wie mit Warenhäusern, Fabriken und selbst Verbrauchern, so zum Beispiel Krankenhäusern, Altersheime etc., und wir denken dabei an unsere jüdischen Institutionen dieser Art, denen wir durch Belieferung auch gewisse Vorteile werden geben können.

4. Die Siedler übernehmen somit eine fertig eingerichtete Gärtnerstelle von zehn Morgen Größe, mit Haus, elektrischem Licht, Zentralwasserversorgung, Beregnungsanlage, sie übernehmen bei den zehn Morgen einen komplett eingerichteten intensiven Gärtnereibetrieb von vier Morgen, deren Güte der Anpflanzungen sie kennen.

Jede Gärtnerstelle wird etwa 20 000 Mark kosten; bei einer vorgesehenen Anzahlung von 3000 Mark hat der Siedler etwa 17 000 RM. Lasten zu verzinsen und zu amortisieren, die der Staat in Form von Hauszinssteuer und Rentenbankkredit zu mäßigen Zinssätzen gibt. Die Rente beträgt nur etwa 700 Mark, entspricht also dem Betrage, den der städtische Arbeiter, Kleinkaufmann oder Kleinhändler allein für Wohnungsmiete zu zahlen hat. Die Existenzmöglichkeit des Siedlers ist gewährleistet.

In wenigen Jahren wird unsere Siedlung inmitten einer großen Dorfgemeinde vierzig bis fünfzig jüdische Familien zählen, von Gärtnern, Bauern, Geflügelzüchtern, aber auch von Handwerkern und Geistesarbeitern. Auch die letzteren werden etwas Boden erhalten und somit neben ihrem Hauptberuf als Bäcker, Schneider, Schuhmacher oder Lehrer etc. im Nebenberuf Landwirtschaft und Gärtnerei betreiben und mit dem Boden verwachsen.

Das deutsche Judentum hat sich seit mehr als einem Jahrhundert bemüht, einen Teil von uns zur produktiven Arbeit, zum Handwerk und zur Landarbeit zurückzuführen. In Landschulen und speziellen Vereinen sind viele ausgezeichnete Kräfte herangebildet worden — so in Ahlem — aber es hat sich gezeigt, daß nur wenige von ihnen dazu gelangten, in Freiheit und Selbständigkeit ihrem selbst gewählten Beruf zu leben. Das wollen wir ihnen jetzt ermöglichen. Wir helfen hierdurch nicht nur

ihnen selbst, sondern gleichzeitig auch unserer Gesamtheit; denn in jedem selbständigen Bauer, Gärtner und Handwerker bilden wir einen Lehrer und Meister heran, unter dessen Leitung die jüngeren den gleichen Berufen und den gleichen Zielen zugeführt werden können.

Ein solches Ziel muß jeden Juden begeistern; wir müssen all unsere Kräfte anspannen, eine Gesundung des deutschen Judentums herbeizuführen. Ich bin überzeugt, daß der durch den Reichsbund für jüdische Siedlung beschrittene Weg der kürzeste und beste, ja vielleicht der einzige zu diesem Ziele ist. Die Generation, der ich angehöre, wird die Früchte dieser Arbeit nicht mehr sehen. Ich schätze mich aber glücklich, daß das Werk der ländlichen Siedlung, dem ich seit einem vollen Menschenalter all meine Kraft und Leidenschaft gegeben habe, auch von dem deutschen Judentum in die Hand genommen ist. Bei der Gründungsfeier des Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland im ehemaligen preußischen Herrenhaus haben die berufenen Vertreter aller jüdischen Organisationen und Parteien ihre Zustimmung und Sympathie dem Siedlungswerk ausgedrückt. Indem ich meine große Freude über diese eindrucksvolle Einigkeit des deutschen Judentums ausspreche, mag mir diese Einigkeit als ein weiterer Beweis für die Richtigkeit dieser Grundauffassung und Zielsetzung dienen. In diesem Sinne rufe ich unserer ersten jüdischen Siedlung Groß-Gaglow ein herzlich Glückauf zu.

Dr. h. c. James Simon 80 Jahre.

Am 17. September 1931 vollendete Dr. phil. h. c. James Simon, der weit über Deutschland hinaus bekannte und verehrte Wirtschaftsmann, Mäzen und Philanthrop, sein 80. Lebensjahr. Mit dem Namen James Simon ist ein wichtiger Teil der Geschichte des deutschen Judentums verknüpft, aber auch in die Geschicke großer Teile der Judenheit in anderen Ländern hat er als Mitbegründer und als jahrzehntelanger Präsident des Hilfsvereins der Deutschen Juden eingegriffen.

James Simon wurde 1851 in Berlin geboren. Als Chef der weltbekannten Baumwollfirma Gebrüder Simon in Berlin spielte er eine führende Rolle im deutschen Wirtschaftsleben, war jahrelang Vizepräsident der Handelskammer Berlin und Mitglied des Reichsbankdirektoriums. Er gilt als einer der feinsinnigsten Kunstkenner und Kunstsammler und hat als Mäzen großen Einfluß auf die Gestaltung des Museumswesens ausgeübt. Die Berliner Museen haben ihm eine große Bereicherung ihres Besitzes zu verdanken. So schenkte er dem Kaiser-Friedrich-Museum seine Sammlung italienischer Renaissancebilder, Bronzen, Medaillen, Münzen usw., die in einem eigenen „James Simon-Saale" untergebracht sind, und seine Sammlung deutscher Holzskulpturen und Gobelins. James Simon war Mitbegründer der Deutschen Orientgesellschaft (1898) und beteiligte sich in starkem Ausmaße an der Finanzierung der Ausgrabungen in Mesopotamien (Babylon 1898—1912, Assur 1902—1914), Palästina (Jericho, Synagogen in Galiläa) und Aegypten (Abusir bei Cairo, Abusir-el-Meneq und el-Amarna 1908—1914), Kleinasien (Boghazköi).

Dr. Simon betätigte sich in hervorragender Weise auf dem Gebiete der jüdischen Wohlfahrtspflege, begründete und unterstützte eine Reihe sozialer Institutionen. Bis Ende 1929 gehörte er dem Rat der Jewish Colonization Association (JCA) in Paris an.

In dem Hilfsverein der Deutschen Juden nahm er seit seiner Begründung einen besonders hervorragenden Platz ein. Als der Hilfsverein im Jahre 1901 geschaffen wurde, konnten die Persönlichkeiten, die mit Dr. James Simon zu seinen Begründern gehörten, darauf hinweisen, daß, während in Frankreich, England und anderen Ländern seit Jahrzehnten repräsentative jüdische Körperschaften bestünden, die eine systematische soziale und kulturelle Hilfsarbeit für die unter politischem Druck und wirtschaftlicher Not leidenden jüdischen Massen in Osteuropa und im Orient leisteten, in Deutschland eine derartige Organisation nicht vorhanden sei. Unter der Leitung von Dr. James Simon hat sich der Hilfsverein der Deutschen Juden drei Jahrzehnte hindurch in Zeiten größter politischer Erschütterungen und ökonomischer Umwälzungen in weitem Ausmaße betätigt.

Kurze Zeit nach der Begründung des Hilfsvereins übernahm Dr. Simon den Vorsitz in demselben. In langjähriger Zusammenarbeit mit dem verewigten Paul Nathan hat er den Hilfsverein zu einer Organisation ausgebaut, die in engster Verbindung mit großen Körperschaften, wie Jewish Colonization Association, American Jewish Committee, Joint Foreign Committee, Alliance Israelite Universelle stehend, stets aktionsbereit war und in Osteuropa und im Orient eine vielseitige Tätigkeit entfaltet hat.

Das Schulwerk in Palästina und in den Ländern des nahen Ostens, die Organisierung der Auswandererfürsorge in Deutschland, die Durchführung großzügiger Hilfsaktionen anläßlich der Pogrome in Rußland und Rumänien, bei Naturkatastrophen, während der Balkankriege 1912/13 und insbesondere im Weltkriege, ein weitverzweigtes Hilfswerk für die jüdische Jugend, vom Säuglingsalter angefangen bis zu erfolgter beruflicher Ausbildung — all das sind wichtige Teile der Arbeit des Hilfsvereins, mit der Dr. James Simon aufs engste verwachsen war und ist.

Während des Weltkrieges unternahm er Reisen nach Stätten, wo die jüdischen Massen infolge der Kriegsoperationen besonders litten. Er bereiste Gebiete, die von der deutschen Armee okkupiert waren, um sich an Ort und Stelle persönlich über die Lage der jüdischen Einwohnerschaft zu informieren.

Dr. Simon stellte sich stets zur Verfügung, wo es galt, für die verfolgten Juden in osteuropäischen Ländern einzutreten — sei es durch Interventionen bei hohen Behörden, Auswärtigem Amt, Ministerien usw., sei es durch Fühlungnahme mit einflußreichen jüdischen Persönlichkeiten und Organisationen auch außerhalb Deutschlands.

Von besonderer Wichtigkeit war es auch für den Hilfsverein, daß Dr. James Simon dem Conseil der Jewish Colonization Association angehörte und an deren Arbeiten stets lebhaften Anteil nahm. Er ist mit den großen Problemen, welche die jüdische soziale Hilfsarbeit in den letzten Jahrzehnten zu bewältigen sucht, innig vertraut und bringt ihnen ungemindertes Interesse entgegen.

In der letzten Jahresversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden, in der ein Ueberblick über sein dreißigjähriges Wirken gegeben wurde, hat Herr Max M. Warburg-Hamburg der Verehrung für Dr. James Simon als Präsidenten des Hilfsvereins der Deutschen Juden durch die Worte Ausdruck gegeben: Eines Ihrer Herzenskinder zu unserem und vieler Menschen Glück war und ist: der Hilfsverein der Deutschen Juden.

Anläßlich seines 80. Geburtstages wird eine „James Simon-Stiftung" beim Hilfsverein der Deutschen Juden geschaffen, für die bisher zunächst von einer Anzahl dem Hilfsverein und Dr. James Simon besonders nahestehender Persönlichkeiten, sowie von Organisationen namhafte Beiträge gezeichnet worden sind.

Errichtung einer Toynbee-Halle

Wie wir hören, beabsichtigt die Jüdische Mittelstandsküche, E. V., nach Uebersiedelung in die neuen Räume Gartenstraße 3/5 (Sonnenplatz) eine Toynbee-Halle zu errichten. Dort sollen ein Eintopfgericht oder ein Glas Tee mit Gebäck für 10 Pfennig verabreicht werden. Namhafte Persönlichkeiten haben sich zur Verfügung gestellt, die Abende durch Vorträge und künstlerische Darbietungen besonders lehrreich und interessant zu gestalten.

Wir begrüßen diese Absicht und hoffen, daß es gelingt, diese in einem Geiste zu verwirklichen, der nicht den Beigeschmack der Wohltätigkeit trägt, damit der verschämte Mittelstand reichlich von dieser Einrichtung Gebrauch machen kann.

Der jüdische Mittelstand, einst das Rückgrat der jüdischen Gemeinden, verarmt von Tag zu Tag mehr, und es wird viele Familien geben, die in den kommenden schweren Wintermonaten nicht mehr in der Lage sein werden, sich die Wohnung zu heizen, zu beleuchten und ein Abendessen herzurichten. Mit diesen Kreisen kann nur der mitfühlen, der in der gleichen Lage war oder ist. Schon am Morgen wird das Brot „mit Tränen gegessen". Der Bäcker und der Fleischer wollen keinen Kredit mehr gewähren. Klage und Pfändung wegen geringfügiger Beträge kommen zur unpassenden Stunde. Trotzdem will man die Not nach außenhin verbergen. Man scheut die Oeffentlichkeit und will sich vielfach auch dem Wohlfahrtsamt nicht offenbaren. Ob diese Einstellung richtig oder falsch ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen, eine Aussprache darüber wird diese Kreise ebensowenig belehren, wie auch den Selbstmord verhindern, der gerade in letzter Zeit so überhand genommen hat. Durch die Schaffung der Jüdischen Mittelstandsküche ist viel Gutes gezeitigt und der Not des Mittelstandes vielfach Einhalt geboten worden.

Wir hoffen, daß es der Jüdischen Mittelstandsküche mit Hilfe unserer stets gebefreudigen Glaubensgenossen gelingen wird, auch dieses Werk der Menschenliebe, die Gründung einer Toynbee-Halle, zu verwirklichen.

Wie wir weiter hören, soll eine nicht genannt sein wollende Firma aus Breslau bereits 200 Mark für diese Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Im Interesse der Sache wäre es wünschenswert, wenn sich viele andere Nachahmer fänden. S. Nelken.

Die Friedhofsschändungen in Deutschland 1923—1931

hat der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V. in Berlin in einer besonderen Liste als Dokument der politischen und kulturellen Verwilderung unserer Zeit zusammengestellt. Die Liste wurde am 25. August 1931 abgeschlossen und enthält 102 Friedhofsschändungen, wobei nur solche Fälle aufgenommen worden sind, bei denen nach sorgfältiger Feststellung die Verwüstungen aus judenfeindlichen Gründen ausgeführt wurden. Neben der Zertrümmerung von Grabsteinen spielt die Besudelung mit Hakenkreuzen eine große Rolle. Das Hakenkreuz wird damit immer mehr das Zeichen größter Unkultur und Verrohung.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde

Neuanschaffungen im August 1931.

Abeles, Otto: Zehn Jüdinnen. Wien 1931. 4843
Brilling, Bernh.: Der „Prager Schammes" in Breslau. 1931. 3610, 82
Dubnow, S.: Geschichte des Chassidismus. Bd. 2. Berlin 1931. 7692 b
Aus der Geschichte der Juden im Rheinland: Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler. Düsseldorf 1931. 5227
Hygiene und Judentum. Eine Sammelschrift. Dresden 1931. 5828
Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft 1930. 21. Band. Frankfurt a. M. 1930. 5129, 21
Jirku, A.: Geschichte des Volkes Israel. Leipzig 1931. 5418
Kreutzberger, M.: Das jüdische Darlehnskassenwesen in Deutschland, Notwendigkeit, Stand, Aufbau. Berlin 1931. 3610, 83

Den 80. Geburtstag

feiert am 21. Oktober 1931 Herr Leopold Lewy, Gabitzstraße 183.

Den 75. Geburtstag

feierte am 25. September 1931 Frau Hedwig Liebes, Wallstraße 33.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Sitzung der Gemeindevertretung der Synagogen-Gemeinde

Donnerstag, den 24. September 1931,
19 Uhr pünktlich,
Sitzungssaal Wallstraße 9, II.

Vorlagen:

1. Mitteilungen.
2. Rechnungsabschluß 1930/31.
3. Kassenrevisionsbericht und Ernennung der Rechnungsprüfer.
4. Verwaltungsbericht.

Geheime Sitzung.

4 Vorlagen.

Der Vorsitzende der Gemeinde-Vertretung.
Peiser, Justizrat.

Bekanntmachung.

Die Gemeindekörperschaften haben den Preis für eine Grabstelle der neuen Mittelreihe am Feld 8 des Friedhofes Lohestraße auf 600 Mark festgesetzt.

Die übrigen Bedingungen über die Abgabe von Plätzen auf Friedhof Lohestraße finden unverändert Anwendung.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Nachmittags-Gottesdienst

Sonntag, den 8. November, 17¼ Uhr, in der Neuen Synagoge. Predigt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Freitagabend-Spätgottesdienst

findet in der Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge am 23. Oktober und am 20. November um 19.15 Uhr statt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

In unserem Lehrlingsheim,

Schweidnitzer Stadtgraben 28,

sind noch einige Plätze frei, die sofort besetzt werden können. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Jugendheims, Wallstraße 7, Zimmer 7.

Breslau, den 6. Oktober 1931.

Paula Ollendorff.

Mädchenkonfirmation.

Der Unterrichtskursus beginnt am 13. Oktober. Anmeldungen an allen Wochentagen außer Freitag, 9½—10½ Uhr, Anger 8, II.

Vogelstein.

Religions-Unterrichts-Anstalt I.

Das Winterhalbjahr beginnt für die Hauptanstalt, Wallstraße 9, und für die Zweiganstalt, Schwerinstraße (Augustaschule),

am Dienstag, den 13. Oktober.

Anmeldungen für alle Klassen im Lehrerzimmer, Wallstraße,

Sonntag, den 11. Oktober, 10—12 Uhr,
Mittwoch, den 14. Oktober, 4—6 Uhr.

Simonsohn.

Religions-Unterrichts-Anstalt II der Synagogengemeinde.

Das Winterhalbjahr 1931/32 beginnt für die Hauptanstalt, Anger 8, und für die Zweiganstalt, Lehmdamm 3,

am Dienstag, 13. Oktober, 15½ Uhr,

für die Zweiganstalt, Kleiststraße 4,

am Freitag, 16. Oktober, 15½ Uhr.

Anmeldungen für alle Klassen und besonders für Lernanfänger nimmt der Unterzeichnete an den vorgenannten Tagen in den Schulräumen und hauptsächlich am

Sonntag, 11. Oktober, von 11—13 Uhr,

für alle drei Anstalten in seinem Amtszimmer, Anger 8, I, entgegen.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Schüler unserer Anstalt erhalten gleichfalls unentgeltlich Bar-Mizwah-Vorbereitungsunterricht.

Rabbiner Dr. Sänger, Direktor.

Preissenkung für das Eindecken der Gräber im Winter 1931/32.

Um einer möglichst großen Anzahl von Gemeindemitgliedern es bei der heutigen schwierigen Wirtschaftslage zu ermöglichen, für eine sachgemäße Eindeckung der Gräber im Winter 1931/32 zu sorgen, haben wir die Preise für den Grab-Winterschutz um etwa durchschnittlich 15% gesenkt.

So wird das Eindecken eines Erwachsenen-Grabes mit Tannengrün im Winter 1931/32 kosten:

nur Oberfläche 1,75 M. (bisher 2,— M.),
Oberfläche und Seiten 3,— M. (bisher 3,50 M.).

Nähere Auskunft geben die Friedhofsverwaltungen.

Wir bitten ergebenst um baldige Bestellung des Winterschutzes, damit wir uns bei den Einkäufen von Tannengrün danach richten können.

Breslau, im Oktober 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Nachruf.

Am 26. September 1931 starb im Alter von 85 Jahren Herr

Carl Leipziger

Der Verstorbene hat schon in jungen Jahren seine umfassenden Kenntnisse dem Wohle der Gemeinde selbstlos gewidmet und war von 1906—1920 ein überaus rühriges Mitglied unseres Vorstandes.

Wir werden das Andenken dieses vornehm denkenden, allseitig beliebten und geehrten Mitarbeiters stets in hohen Ehren halten.

Breslau, im September 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bei Todesfällen zu beachten.

Wir empfehlen unseren Gemeindemitgliedern dringend, von allen Sterbefällen **zunächst und sofort** Herrn Beerdigungsinspektor Neumann, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, in Kenntnis zu setzen, der über alles Erforderliche Auskunft geben und unsere Mitglieder auch wegen ihrer Ansprüche gegen Bestattungsvereine, Sterbekassen etc. beraten wird.

Unsere Beerdigungsgebühren werden in voller Höhe erhoben, auch wenn die Ueberführung der Leiche oder die Lieferung des Sarges durch Bestattungsvereine oder Privatinstitute erfolgt ist.

Breslau, im September 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Gewerbliche Räume

aller Art, wie Werkstätten, Lagerböden, Schüttböden, heizbare Keller, Wagenschuppen sind in unseren Grundstücken
Steinstraße 61/63 (Omnibusdepot),
Menzelstraße 48 (Friebeberg-Brauerei)
sofort billig zu vermieten. Vermittler erhalten Provision.
Anfragen erbeten an das
Büro der Synagogen-Gemeinde,
Breslau, Wallstraße 9. Telephon 216 11.

Unsere Rechtsschutzstelle

hält ihre Sprechstunde jeden **Mittwoch** um 11½ Uhr im Zimmer 11 des Wohlfahrtsamtes, Wallstraße 7, ab.

Jüd. Wohlfahrtsamt.

Geöffnet:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße:
vormittags 8—10 Uhr und nachmittags 15—16 Uhr ab 1. Oktober.
b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle):
vormittags 8—12 Uhr.
c) Geflügel-Schlachthalle, Ritterplatz:
Donnerstag vormittags 9—12 Uhr.
d) Badeanstalt, Wallstraße 9:
Sonntag bis Donnerstag täglich 16—19 Uhr;
Freitag 15—18 Uhr;
Sonnabend geschlossen.
Das Tauweln von Geschirr etc. findet nur noch Montag bis Donnerstag von 12—13 Uhr mittags statt.
e) Bibliothek und Lesehalle, Anger 8, Erdgeschoß:
Sonntag 9½—13½ Uhr;
Montag bis Donnerstag 18—21 Uhr;
nur Lesehalle Sonnabend 11—13 Uhr.
f) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links:
Montag bis Donnerstag 16½—18 Uhr.

Unter Aufsicht der Gemeinde stehen:

a) die Fleisch- und Wursthandlungen von
Heinrich Grünpeter, Goldene Radegasse 15; die Filiale Grünpeter, Höfchenstraße, für sämtliche Wurstwaren: für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen;
Heinrich Sachs Nachf., Goldene Radegasse 14; die Filiale Moschkowitz, Viktoriastraße 111 a, für sämtliche Wurstwaren; für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen.
Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;
b) die Geflügelhandlungen von
Auguste Weißmann, Goldene Radegasse 27a;
Jacob Silber, Antonienstraße;
Josef Blatt, Markthalle II, Gartenstraße;
c) die Restaurants von
Kirschbaum (Lessingloge), Agnesstraße 5;
Fanny Littmann, Antonienstraße 6;
Willy Kornhäuser, Schweidnitzer Stadtgraben 9;
Schaal, Tauentzienstraße 12;
Paula Friedländer, Privat-Mittagstisch, Museumplatz 4;
N. Muschkatenblut, Privat-Mittagstisch, Schweidnitzer Straße Nr. 16/18;
Bianka Fuchs, Privat-Mittagstisch, Freiburger Straße 21.
d) die Bäckerei
M. Dobrin's Nachf., Georg Schleimer, Goldene Radegasse 5.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Spenden-Liste.

Von nachstehend genannten Herren und Damen bzw. Firmen sind Spenden eingegangen:

Blumenfeld, Georg, Ablösung goldene Hochzeit	25,—	RM.
Bloch, Ilse, aus Kränzchen	14,—	=
Brieger, Frau Justizrat	3,—	=
Buchholz, Professor	4,50	=
Gumpert, Justizrat	15,—	=
Kaim, Emil	20,—	=
Kleemann, Dr.	20,—	=
Mautner, Apotheker Dr.	50,—	=
Marcuse, A.	3,—	=
Büchsensammlung „Neue Synagoge"	485,47	=
Pinkus, Adolf	20,—	=
Rademann, J., Schiedsmannssache	10,—	=
Rosenthal, Max	25,—	=
Sachs, Lina	25,—	=
Silber, Dr. Ludwig	10,—	=
Silberstein, H.	15,—	=
Scheyer, anläßlich 70. Geburtstag	50,—	=
Schäffer, Charlotte	20,—	=
Schlesinger, Louis	10,—	=
Schlesinger, Leopold	20,—	=
Scholz, Frau Organist	1,—	=
Ungenannt	5,—	=
= durch Herrn Kantor Ehrlich	3,—	=
=	100,—	=
=	40,—	=
=	10,—	=
Wandmeyer	2,—	=
Weiß, Ida	20,—	=

Neue Kleidungsstücke: Fa. Aronsohn.

Naturalien: 2 Ztr. Rindfleisch Fa. J. Fleischhauer.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Durch die Gewährung von Spenden seitens unserer Gemeindemitglieder werden wir in die Lage versetzt, der außerordentlich großen Not in unserer Gemeinde, insbesondere der des verarmten Mittelstandes, in größerem Umfang zu steuern, außerdem auch der Hausbettelei, mit der jetzt wieder ein arger Mißbrauch getrieben wird, einigermaßen Einhalt zu tun.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Bei dem jüd. Wohlfahrtsamt eingegangene einmalige und laufende Spenden für die „Breslauer Volkshilfe".

Arenstein, Moritz	3.—	RM.
Bach, San.-Rat Dr.	10.—	„
Braniß, Moritz	100.—	„
Cohn, Ernst, Dr.	10.—	„
Creutzberger, San.-Rat Dr.	15.—	„
Doktor, Selma	5.—	„
Feldheim, Cäcilie	5.—	„
Goldfeld, Geheimrat	20.—	„
Goldschmidt, Flora	30.—	„
Hartmann, Helene, und Rosenbaum, Fanny	4.—	„
Löwenson, Sara	10.—	„
Noher, Leopold	5.—	„
Ollendorff, Paula	5.—	„
Perl, Gebr.	50.—	„
Lowitsch	3.—	„
M. P.	2.—	„
Schlesinger, Bertha	25.—	„
Schalscha, Anna und Lena	10.—	„
Weiß, Maximilian, R.-A.	30.—	„
Wolffberg, Geheimrat	5.—	„
Weigert, Apotheker	7.50	„

Einmalige und laufende Spenden für die besondere jüdische Not.

Bach, San.-Rat Dr.	10.—	RM.
Böhm, H.	15.—	„
Böhm, Ludwig	10.—	„
Buchholz, Otto	3.—	„
Creutzberger, San.-Rat Dr.	15.—	„
Czollak, Richard	10.—	„
Fraenkel, Bankdirektor	300.—	„
Goldfeld, Geheimrat	20.—	„
Goldschmidt, Frau San.-Rat (Kinderspeisung)	20.—	RM.
Herzberg & Co.	50.—	„
Jacobowitz, Frau	3.—	„
Kegelklub „Grogo" durch Breslauer, Walter	50.—	„
Loewe, Ludwig	100.—	„
Koch, Dr. Fritz	5.—	„
Noher, Leopold	15.—	„
Nothmann, Samuel, R.-A. I	25.—	„
„ „ „ „ (Kinderspeisung)	7.50	„
Ollendorff, Paula	5.—	„
Pinkus, Adolf	50.—	„
Schalscha, Salo	10.—	„
Schindler, Sagan (Kinderspeisung)	21.—	„
Ungenannt durch Oberaufseher Schüftan	5.—	„
Weigert, Dr.	300.—	„
Weigert, Apotheker	7 50	„
Weiler, A.	5.—	„
Rosenstein, San.-Rat	5.—	„

Gebr. Barasch — Lebensmittel
Guttmann, D. — Speisekartoffeln, 50 Ztr.
Petersdorff, Rudolf — Erwerbslosenspeisung
Fleischhauer — Speisekartoffeln, 1 Waggon
Wieruszowski, Gebr. — 1 Klosettbecken (z. Einrichtung Kinderspeisung)

Breslau, im Oktober 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
Jüdisches Wohlfahrtsamt

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

11.—16. Oktober: morgens 6½, abends 17 Uhr.
17. Oktober: Vorabend 17, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 17.37 Uhr.
18.—23. Oktober: morgens 6½, abends 16¾ Uhr.
24. Oktober: Vorabend 16.50, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 17.22 Uhr.
25.—30. Oktober: morgens 6½, abends 16¾ Uhr.
31. Oktober: Vorabend 16.40, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 17.12 Uhr.
1.—6. November: morgens 6½, abends 16½ Uhr.
7. November: Vorabend 16½, morgens 6½, 8¾, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 17.01 Uhr.
8.—13. November: morgens 6½, abends 16¼ Uhr.
14. November: Vorabend 16.20, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 16.51 Uhr.
15.—20. November: morgens 6½, abends 16¼ Uhr.
21. November: Vorabend 16.10, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 16.43 Uhr.
22.—27. November: morgens 6½, abends 16 Uhr.
28. November: Vorabend 16, morgens 6½, 8¾, Schrifterklärung 10¼, Schluß 16.38 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr:

7. November.

Sidra: 17. Oktober נח, 24. Oktober לך לך, 31. Oktober וירא, 7. November ח״ה שרה, 14. November תולדת, 21. November ויצא, 28. November וישלח.

Haftarah: 17. Oktober רני עקרה, 24. Oktober למה תאמר, 31. Oktober ואשה אחת; 7. November והמלך דוד זקן, 14. November משא דבר ה׳, 21. November ויברח יעקב, 28. November יעמי תלואים.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

16. Oktober: Freitag Abend 17 Uhr.
17. Oktober: vorm. 9, Predigt 9.45 Uhr. Sabbathausgang 17.35 Uhr.
18.—23. Oktober: morgens 7, abends 16.45 Uhr.
23. Oktober: Freitag Abend 16.45 Uhr.

Freitag Abend: Spätgottesdienst 19.15 Uhr (Predigt) in der Wochentagssynagoge.

24. Oktober: vorm. 9 Uhr. Sabbathausgang 17.20 Uhr.
25.—30. Oktober: morgens 7, abends 16.45 Uhr.
30. Oktober: Freitag Abend 16.45 Uhr (Predigt).
31. Oktober: vorm. 9 Uhr. Sabbathausgang 17.10 Uhr.
1.—6. November: morgens 7.15, abends 16.30 Uhr.
6. November: Freitag Abend 16.30 Uhr.
7. November: vorm. 9, Neumondweihe 9.30, Predigt 9.45 Uhr. Sabbathausgang 17 Uhr.

8. November: Abendgottesdienst (Predigt) in der Hauptsynagoge 17.15 Uhr.

8.—13. November: morgens 7.15, abends 16.15 Uhr.
13. November: Freitag Abend 16.15 Uhr (Predigt).
14. November: vorm. 9 Uhr. Sabbathausgang 16.50 Uhr.
15.—20. November: morgens 7.15, abends 16.15 Uhr.
20. November: Freitag Abend 16.15 Uhr.

Freitag Abend: Spätgottesdienst 19.15 Uhr (Predigt) in der Wochentagssynagoge.

21. November: vorm. 9 Uhr. Sabbathausgang 16.45 Uhr.

Thora-Vorlesung.

17. Oktober: נח I. B. M. Kap. 8, V. 1 bis Kap. 9, V. 29.
24. Oktober: לך לך I. B. M. Kap. 14, V. 1 bis Kap. 15, V. 21.
31. Oktober: וירא I. B. M. Kap. 19, V. 1 bis Kap. 20, V. 18.
7. November: חיי שרה I. B. M. Kap. 24, V. 10—52.
10. u. 11. November: ראש חדש I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
14. November: תולדת I. B. M. Kap. 26, V. 6—33.
21. November: ויצא I. B. M. Kap. 29, V. 18 bis Kap. 30, V. 43.

Jugendgottesdienst.

Neue Synagoge: 24. Oktober, 7. und 21. November.
Krankenhaus: 31. Oktober.

Freitag-Abend-Spätgottesdienst

findet in der Wochentagssynagoge der Neuen Synagoge am **23. Oktober** und am **20. November** um 19.15 Uhr statt.

Am **8. November** findet um **17.15** Uhr in der Hauptsynagoge Gottesdienst statt (Predigt).

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Trauungen.

11. 10. 16 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Luzie Metzner, Gabitzstraße 74, mit Herrn Herbert Ostrowski, Augustastraße 194.

11. 10. 17 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Käthe Berger, Flurstraße 20, mit Herrn Paul Barth, Breslau.

11. 10. 18 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Lotte Rothenberg, Hirschstraße 21, mit Herrn Willy Lippmann, Sensburg O.-Pr.

18. 10. 12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Johanna Wimmer, Berliner Straße 18, mit Herrn Siegmund Hettmann, Schneidemühl.

18. 10. 16 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Edith Ruß, Frankfurter Straße Nr. 129, mit Herrn Rudi Krzesny, Palmstraße 4.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Kalendarium Oktober/November.

Wochentg.	Septemb.	Elul Tischri	
D.	1.	20.	חול המועד
F.	2.	21.	הושענא רבה
S.	3.	22.	שמיני עצרת
S.	4.	23.	שמחת תורה
M.	5.	24.	אסרו חג
D.	6.	25.	
M.	7.	26.	
D.	8.	27.	
F.	9.	28.	
S.	10.	29.	בראשית Neumondweihe ברכי נפשי
S.	11.	30.	א׳ דר׳ חדש
		Cheschwan	
M.	12.	1.	ב׳ דר׳ חדש
D.	13.	2.	
M.	14.	3.	
D.	15.	4.	
F.	16.	5.	
S.	17.	6.	מב׳ ב׳ ה׳ ב נח
S.	18.	7.	
M.	19.	8.	תענית שני
D.	20.	9.	
M.	21.	10.	
D.	22.	11.	תענית חמישי
F.	23.	12.	
S.	24.	13.	לך־לך
S.	25.	14.	
M.	26.	15.	תענית שני
D.	27.	16.	
M.	28.	17.	
D.	29.	18.	
F.	30.	19.	
S.	31.	20.	וירא

Wochentg.	November	Cheschwan Kislew	
S.	1.	21.	
M.	2.	22.	
D.	3.	23.	
M.	4.	24.	
D.	5.	25.	
F.	6.	26.	
S.	7.	27.	חיה שרה (Neumondweihe)
S.	8.	28.	
M.	9.	29.	
		30.	א׳ דר׳ חדש
D.	10.	Kislew	ב׳ דר׳ חרש
M.	11.	1.	
D.	12.	2.	
F.	13.	3.	
S.	14.	4.	תולדת
S.	15.	5.	
M.	16.	6.	
D.	17.	7.	
M.	18.	8.	
D.	19.	9.	
F.	20.	10.	
S.	21.	11.	ויצא
S.	22.	12.	
M.	23.	13.	
D.	24.	14.	
M.	25.	15.	
D.	26.	16.	
F.	27.	17	
S.	28.	18.	וישלח
S.	29.	19.	
M.	30.	20.	

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 26. Juli bis 5. September 1931.

Verehel. Arzt Katharina Ruben geb. Klemann, Friedrichstraße 52.
Redakteurin Dr. phil. Edith Spiro, Scharnhorststraße 10.
Reisender Hans Neumann, Frankfurter Straße 72.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 26. August bis 5. Oktober 1931.

1 Mann.

Konfirmationen.

Barmizwah Alt-Glogauer Synagoge.

24. 10. Martin Hamburger, Sohn des Herrn Rabb. Dr. Hamburger und Frau Eugenie geb. Wolf, Gabitzstraße 104.

Barmizwah Neue Synagoge.

17. 10. Herbert Bergmann, Sohn des Herrn Moritz Bergmann und der Frau Frieda geb. Born, Goethestraße 45/47.
17. 10. Günter Leschziner, Sohn des Herrn Arthur Leschziner und der Frau Elfrieda geb. Brieger, Moltkestraße 1 a.
31. 10. Adolf Heymann, Sohn des Herrn Hermann Heymann und der Frau Frieda geb. Friedmann, Augustastraße 123.
14. 11. Siegmund Schüftan, Sohn der Frau Hulda Schüftan geb. Breslauer, Siebenhufener Straße 26.
28. 11. Heinz Martin Schmidt, Sohn des Herrn Max Schmidt und der Frau Helene geb. Goldschmidt, Goethestraße 45/47.

Barmizwah Rehdigerheim-Synagoge.

17. 10. Abby Robinsohn, Sohn des verst. Herrn Dr. Abraham Robinsohn und der Frau Lotte geb. Bähr, Rehdigerstraße 19.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor Louis Neumann, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

11. 9. Frau Hedwig Mathis geb. Bloch, Schwerinstraße 29.
29. 9. Frl. Lonny Wolff, Hohenzollernstraße 119/121.
29. 9. Herr Carl Leipziger, Ohlauer Stadtgraben 2.
30. 9. Herr Max Fuchs, Höfchenstraße 78.
2. 10. Herr Dr. Otto Kaim, Kleinburgstraße 13.
5. 10. Herr Josef Marck, Schweidnitzer Straße 19.

Friedhof Cosel.

24. 8. Gustav Wolff, Menzelstraße 93.
26. 8. Flora Unikower geb. Rosenbaum, Pitschen O.-S.
26. 8. Julius Baender, Kirsch-Allee 35.
27. 8. Dr. Otto Kuznitzky, Körnerstraße 39.
27. 8. Victor Markus, Friedrich-Wilhelm-Straße 22.
28. 8. Adolf Schwarzwald, Arletiusstraße 19.
30. 8. Fränze Süßmann geb. Pinner, Schubertstraße 12.
30. 8. Esther Kohn geb. Lipmanowicz, Luttotow, Polen.
1. 9. Selma Freund geb. Grätzer, Schillerstraße 20.
1. 9. Felix Braun, Opitzstraße 2.
7. 9. Max Blumenreich, Viktoriastraße 27.
10. 9. Elfriede Baer, Gleiwitz.
10. 9. Elias Braun, Zimmerstraße 3.
14. 9. Gertrud Brandt geb. Cohn, Düppelstraße 5.
15. 9. Emma Landau geb. Rosenbaum, Goethestraße 71.
16. 9. Max Cassel, Schießwerderstraße 38.
16. 9. Olga Glaser, Ohlauer Straße 38.
16. 9. Henriette Kottek geb. Michelsohn, Augustastraße 72.
17. 9. Selma Goldschmidt geb. Engelmann, Herdainstraße 30.
18. 9. Heimann Grabowsky, Sadowastraße 60.
18. 9. Bruno Jacob, Gartenstraße 28.
20. 9. Moritz Jacobsohn, Roßmarkt 14.
20. 9. Max Dietrich, Springerstraße 20.
20. 9. Josef Berger, Universitätsplatz 15 a.
20. 9. Regina Urbach, Dessauerstraße 10.
25. 9. Alfred Neumann, Kronprinzenstraße 73.
25. 9. Hermann Altmann, Tauentzienstraße 124.
25. 9. Dorothea Freund geb. Kempe, Breitestraße 4/5.
28. 9. Salomon Töpfer, Höfchenstraße 101.
29. 9. Pauline Faerber geb. Orgler, Berlin.
29. 9. Rosalie Branitz, Schwerinstraße 62.
30. 9. Minna Singer, Sonnenstraße 24.
30. 9. Gustav Schmul, Scheffelstraße 7.
2. 10. David Grünbaum, Gabitzstraße 70.

Aus dem Vereinsleben.

Die jüdische Arbeiterpartei, Sitz Breslau,

gab zu den zwei Neujahrsabenden ihren erwerbslosen jüdischen alleinstehenden Schwestern und Brüdern im großen Saal des Jugendheims ein Essen, an dem zirka hundert Personen teilnahmen und welches bei den Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ.

Die Partei nimmt an dieser Stelle Veranlassung, allen denen, die durch eine Spende diese Speisung ermöglichten, ihren Dank auszusprechen.

Unser ganz besonderer Dank aber gebührt Frau Justizrat Ollendorff, die in liebenswürdigster Weise den Raum frei zur Verfügung stellte, sowie Fräulein Feldmann, die sich der großen Mühe unterzog und das Essen gratis bereitete.

Ferner sei allen denen gedankt, die durch ihre Hilfe an dem großen Werke der Nächstenliebe die Durchführung des Essens ermöglicht haben.

Unser Kindermittagstisch

wird im Monat Oktober im Jüdischen Jugendheim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, eröffnet. Der Vorstand der Synagogengemeinde hat unserer Arbeit seine Unterstützung in jeder Weise gütigst zugesagt. Er hat uns geeignete helle Räume, nebst Küche, mit Heizung und Beleuchtung zur Verfügung gestellt, so daß die Kinder nicht nur eine gute reichliche Mahlzeit erhalten, sondern auch Gelegenheit haben werden, nach dem Essen dort auszuruhen. Die Aufsicht führt eine bewährte Hortnerin, die gleichzeitig die Schularbeiten beaufsichtigt. Es sind bereits eine große Anzahl Meldungen eingegangen, die davon Zeugnis ablegen, wie dringend das Bedürfnis nach einer Kinderspeisung in dieser Notzeit in unserer Synagogengemeinde ist.

Wir bitten unsere Freunde, die unsere Kinderspeisung bisher bereits tatkräftig unterstützt haben, unserer Hilfsarbeit ihr Wohlwollen zu erhalten und uns Spenden an Geld und Naturalien zuzuwenden.

Der Vorstand der Synagogengemeinde weist der Kinderspeisung alle Spenden zu, die dem Jüdischen Wohlfahrtsamt in den Monaten November und Dezember dieses Jahres ohne besondere Bestimmung zufließen.

Kinderfürsorge des jüdischen Frauenbundes,
Ortsgruppe Breslau.
gez. Emmy Vogelstein. gez. Hedwig Leipziger.

Die Schlesische Ausstellungs-Gemeinschaft

bringt von Mitte Oktober bis Mitte November eine Kollektivschau von Arbeiten unseres hervorragenden Breslauer Malers J. Aschheim, der über Deutschlands Grenzen hinaus Ansehen und Ruf genießt. Wir freuen uns, daß hier einmal in einem geschlossenen würdigen Rahmen die neuesten Werke des jüdischen Meisters gezeigt werden — bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Gartenstraße 49 —, und empfehlen allen, nicht nur den für die künstlerische Kultur des Judentums Interessierten, aufs angelegentlichste den Besuch dieser Ausstellung, die tiefe Einblicke in das geistige und seelische Ringen gewährt und wichtige Aufschlüsse über die schöpferische Kraft des jüdischen Künstlers bietet.

Der Eintritt ist frei, werktäglich 9—19 Uhr. Auskünfte gibt bereitwilligst der Ausstellungsleiter, Artur Schwarz, Moritzstraße 33.

Handwerk in Not!

An die Mitglieder der Synagogen-Gemeinde Breslau!

Die Not zwingt den jüdischen Handwerker und Gewerbetreibenden, sich an die Mitglieder der Gemeinde zu wenden.

Der jüdische Handwerkerstand befindet sich heute in einer Wirtschaftssituation, in der es um nichts weniger geht, als um Leben oder Sterben überhaupt.

In zwiefacher Richtung ist die Wirtschaftslage des jüdischen Handwerkerstandes eine andere, als die seiner christlichen Kollegen. Sie ist nicht nur bedingt durch die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt, sondern wird mit bestimmt durch die Einstellung des jüdischen Publikums.

Aufträge erhält in nicht seltenen Fällen der jüdische Handwerker deshalb nicht, weil man in verhängnisvollem Irrglauben der Auffassung ist, daß der jüdische Handwerker und Gewerbetreibende vielleicht qualitativ besser, aber teurer arbeitet als der nichtjüdische. Ein Irrglaube, denn alle Preise sind Richtpreise; der jüdische Handwerkerstand ist in seiner fachlichen Ausbildung und in der praktischen Ausführung der Arbeiten dem nichtjüdischen Handwerker in jeder Beziehung gleichwertig. Die jüdischen Handwerker können daher erwarten, daß sie mit ihren andersgläubigen Kollegen in Wettbewerb gezogen werden. Würden nur zehn Prozent Gemeinde-Mitglieder, denen die Möglichkeit gegeben ist, Aufträge zu vergeben, an den jüdischen Handwerker denken, die Wirtschaftsnot des jüdischen Handwerkerstandes und der Gewerbetreibenden wäre empfindlich gemildert. — Der jüdische Handwerker und Gewerbetreibende hat ein Lebensrecht und eine Lebensaufgabe in der Gemeinde. Er will keine Almosen, er will nicht einmal Objekt der Sozialpolitik sein, er ruft euch zu: Gebt ihm Arbeit, auf die er einen Anspruch und ein Anrecht hat.

Zentralverband Jüdischer Handwerker Deutschlands,
Ortsgruppe Breslau.

Freie Jüdische Volkshochschule Breslau.

Eröffnung

des ersten Winter-Halbsemesters (25. Halbsemester) 1931/32.

Sonntag, den 1. November 1931, vorm. 11 Uhr,
Lessing-Loge, Agnesstraße 5.
Franz Werfel: „Realismus und Innerlichkeit."

Vorlesungs-Verzeichnis:

1. Studienrat Dr. Willy Cohn: „Das jüdische Schlesien. Ein Rundgang durch Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinden Schlesiens".
   5 Stunden. Mittwoch 20—21 Uhr. Beginn: 4. November.
2. Dr. Ernst Fraenkel: „Soziologische und wirtschaftliche Fragen im deutschen Judentum".
   5 Stunden. Montag 19—20 Uhr. Beginn: 2. November
3. Dozent Dr. Albert Lewkowitz: „Juden und Judentum in den Weltanschauungskämpfen der Gegenwart".
   5 Stunden. Donnerstag 20—21 Uhr. Beginn: 5. November.
4. Dr. Else Meidner: „Die Situation des modernen Menschen mit Proben aus der französischen, amerikanischen und deutschen Literatur".
   5 Stunden. Montag 20—21 Uhr. Beginn: 2. November.
5. Dr. Heinrich Speyer: „Optimismus und Pessimismus in den Weltreligionen".
   5 Stunden. Dienstag 20—21 Uhr. Beginn: 3. November.
   I. Der Buddhismus; II. Das Judentum; III. Das Christentum; IV. Der Islam; V. Philosophische Systeme in ihrer Abhängigkeit von optimistisch oder pessimistisch gerichteten Weltreligionen.
6. Dr. phil. Margarete Steinberg: „Ausgewählte Bilder der Bibel in der Kunst des 15. bis 18. Jahrhunderts". (Vergleichende Betrachtungen mit Lichtbildern.)
   5 Stunden. Mittwoch 19—20 Uhr. Beginn: 4. November.

Die Vorlesungen finden im Realgymnasium am Zwinger, Zwingerplatz, statt, der Lichtbilder-Kursus Nr. 6 von Frau Dr. Steinberg in der Lessing-Loge, Agnesstraße 5.

Kartenverkauf im Sekretariat Agnesstraße 5, II. Stock, 10—17 Uhr.

Beginn des Verkaufs: Montag, 19. Oktober.

Gebühren:

A. Eröffnungsvortrag:

Mitglieder (bis 3 Karten)	à 1,— M.
Nichtmitglieder	à 1,50 „
Jugendliche und Erwerbslose (Ausweis erforderlich) Stehplatz	à 0,75 „
An der Tageskasse einheitlich	à 2,— „

(Telephonisch vorbestellte Karten können nur bis zum 26. Oktober aufbewahrt werden. Fernspr. 26020.)

B. Hörergebühren:

Mitglieder (bis 3 Karten)	à 2,— „
Nichtmitglieder	à 3,— „
Jugendliche und Erwerbslose (Ausweis erforderlich)	à 1,— „
Einzelkarten für einen Vortrag:	
Mitglieder und Jugendliche	à 0,75 „
Nichtmitglieder	à 1,— „

An der Abendkasse werden Ermäßigungen nicht gewährt.

Die Karten kosten in diesem Falle einheitlich

für den Kursus	à 3,50 „
Einzelkarten	à 1,50 „

Die geehrten Mitglieder werden daran erinnert, daß das neue Geschäftsjahr 1931/32 mit der Eröffnung des Wintersemesters beginnt, und gebeten, den fälligen Beitrag baldgefl. auf das Postscheck-Konto Breslau Nr. 14167, Martin Freund (Vereinskonto), zu überweisen oder im Sekretariat zu zahlen. Eine Berücksichtigung der Mitgliedschaft bei den Vorträgen kann nur nach vorheriger Bezahlung des Beitrages erfolgen.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden jederzeit im Sekretariat, Agnesstr. 5, entgegengenommen. (Jährlicher Mindestbeitrag 4,— M., Eintrittsgebühr 0,50 M.)

Der Vorstand des Vereins Freie Jüdische Volkshochschule.

Martin Freund, Schatzmeister — Dozent Dr. Albert Lewkowitz, Vorsitzender.

Der Ortsausschuß der jüdischen Jugendverbände

veranstaltete am 23. August ein Jugendtreffen in der Umgebung von Obernigk. Trotz der unbeständigen Witterung hatten sich mehrere hundert Jungens und Mädels, hauptsächlich Mitglieder der Kameraden, des Brith-Haolim, Bar-Kochba Hazair, Esra und Ili, aber auch einzelne Unorganisierte eingefunden.

Die Veranstaltung begann mit sportlichen Wettkämpfen der einzelnen Gruppen und Bünde, bei denen besonders die Kameraden, auch der Bar-Kochba Hazair hervortraten. Danach veranstalteten für die Jüngeren-Gruppen aller Bünde die Kameraden ein Geländespiel, die mittleren Jungens und Mädels trafen sich bei einer Arbeitsgemeinschaft über die Frage der Proletarisierung der jüdischen Jugend, unter Leitung von Adolf Talaloy (Brith-Haolim), während für die Aelteren Franz Meidner (Ili) eine Arbeitsgemeinschaft über das Thema: „Ist eine wirtschaftliche Selbsthilfe der Juden in Deutschland möglich?" veranstaltete.

Nach Sport, Spiel und geistiger Arbeit fand man sich schließlich zu einer gemeinsamen Feier zusammen, in deren Mittelpunkt das Wettsingen der einzelnen Bünde stand. Den Schluß bildete eine kurze Ansprache von Edgar Freund. F.

Die Frauengruppe des Vereins selbständiger jüdischer Handwerker zu Breslau

hat, der Anregung eines Vorstandsmitgliedes folgend, im Jahre 1928 als neues Aufgabengebiet einen Teil der Fürsorge der Waisenkinder der israel. Waisenverpflegungsanstalt übernommen. Die Mittel werden durch Aufstellung von Heimsparbüchsen mit der Inschrift „Das glückliche Kind dem Waisenkind" aufgebracht. Den vom Verein erstmalig angeschafften Büchsen konnten als Spenden des verstorbenen Herrn Direktor Karl Chrambach, sowie des Herrn Robert Altmann in Firma Herz & Ehrlich eine weitere größere Anzahl hinzugefügt werden. Halbjährlich erfolgen Leerungen aus den nunmehr etwa 300 Büchsen. Dieses Geld ermöglichte die Versorgung der Kinder mit Kleidung, Schuhwerk, Strümpfen und anderen Wäschegegenständen, sowie die Erneuerung des Bestandes an wollenen Schlafdecken und Bettwäsche. Um mit dem Gelde auch den Kindern selbst eine Freude zu bereiten, veranstaltete der Verein zweimal in den großen Ferien ein Sommerfest. Die Kinder wurden bewirtet und mit kleinen Geschenken bedacht. Ebenso werden die Kinder zu den Feiertagen durch Kuchen erfreut. Der Verein sagt allen freundlichen Spendern, durch deren eifrige Sammlung dieses hier kurz geschilderte Werk ermöglicht wird, herzlichen Dank und bittet um freundliche Mitteilung, wo die Büchsen noch nicht geleert sein sollten, unter Telephon Nr. 430 12. Adressen von Familien, welche noch diese Büchsen aufstellen wollen, bitten wir ebenfalls Nr. 430 12 mitzuteilen. H.

Jüdisches Museum E. V. zu Breslau.

Wir veranstalten in den ersten Tagen des Monat November 1931 (genaues Datum wird noch in den Tageszeitungen bekanntgegeben) unsere zweite Generalversammlung, wozu wir unsere Mitglieder sowie alle Angehörigen der Synagogengemeinde zu Breslau ergebenst einladen.

Im Anschluß an die Generalversammlung hält Herr Dr. Erich Wiese, Direktor des hiesigen Schles. Museums der bildenden Künste, einen kleinen Vortrag über „Jüdische lebende Künstler in Paris". Eintritt frei.

Die Jüdische Schule, Rehdigerplatz 3,

will durch eine Annonce in der heutigen Nummer dieses Blattes die Aufmerksamkeit der jüdischen Eltern erneut auf sich lenken. Innerhalb von elf Jahren hat sie sich aus bescheidensten Anfängen zu einem verzweigten Schulwerk entwickelt, in dem fast 500 Kinder (Knaben und Mädchen) an einer Volksschule und einer höheren Schule unterrichtet werden.

Die Jüdische Volksschule ist siebenstufig und führt seit Jahren in der Grundschule Doppelklassen. Um den Kindern, die im Zentrum wohnen, den Schulweg abzukürzen, ist je eine Klasse des ersten und zweiten Schuljahres in dem städtischen Schulhause Minoritenhof 1/3 untergebracht. Für die Schule ist der Lehrplan der hiesigen städtischen Volksschulen maßgebend; zugleich werden im Rahmen des Vormittagsunterrichts die jüdischen Fächer erteilt. Der Sonnabend ist schulfrei, für die unteren Jahrgänge außerdem der Sonntag, an dem auch die übrigen Klassen zurzeit nur zwei Stunden Unterricht haben.

Die höhere jüdische Schule führt zurzeit die Klassen Sexta bis Untersekunda. Sie legt ihrer Arbeit den Lehrplan der Oberrealschule bzw. des Lyceums zugrunde. Auch sie erteilt den Religions- und jüdisch-wissenschaftlichen Unterricht innerhalb des Stundenplans. Im hebräischen Unterricht werden die Kinder unabhängig von der Klasseneinteilung und ihren Kenntnissen entsprechend in Gruppen eingeteilt, von denen eine für Kinder ohne alle Vorkenntnisse bestimmt ist. Die Aufnahmeprüfung nach Sexta fällt nach Maßgabe der ministeriellen Verfügungen fort. Naturgemäß ist auch an dieser Anstalt der Sonnabend schulfrei.

Sofortige Anmeldung ist erwünscht und wird im Schulhause Rehdigerplatz 3 von den beiden Schulleitern in ihrem Amtszimmer entgegengenommen, für die Volksschule im ersten Stock am Sonntag von 9 bis 10 Uhr, werktags von 12 bis 1 Uhr, vom Schulleiter Feilchenfeld, für die höhere Schule im zweiten Stock, Montag, Mittwoch und Donnerstag von ½10 bis 10 Uhr vom Schulleiter, Studienrat Dr. Radebrecht, oder telephonisch täglich von 16 bis 20 Uhr (Nr. 833 61).

Jüdischer Schwimmverein, E. V.

1. Unser diesjähriges internes Wettschwimmen findet Donnerstag, den 29. Oktober 1931, 20.15 Uhr, im Breslauer Hallenschwimmbad statt. Jedes Mitglied muß zum restlosen Gelingen des Festes beitragen und eine Anzahl Eintrittskarten zum Preise von 1,00 und 0,50 Mark, Schülerkarten 0,25 Mark, unterbringen.

Mitglieder, die zu Wettkämpfen noch nicht eingeteilt sind, melden sich bei unserem sportlichen Leiter, Herrn Fritz Stoll, Gutenbergstraße 14, Telephon: 361 45.

2. Die Preisverteilung findet beim Wintervergnügen am Sonnabend, den 7. November 1931, 20,30 Uhr, in der Bonbonnière, Kaiser-Wilhelm-Straße, statt. Stimmung, Humor durch erste Künstler. Eine Ueberraschung löst die andere ab.

Vorverkauf für beide Veranstaltungen: Geschäftsstelle Martin Schiftan, Neue Taschenstraße 27, und Konditorei Siedner.

3. Zur Verlobung unseres 2. Kassierers, Herrn Siegfried Blumenthal, mit Schwimmschwester Ilse Finkenstein auf diesem Wege herzlichste Gratulation.

Ein schönes Kinderlandheim in Caputh bei Potsdam

ist von der bekannten Leiterin des Norderneyer Kinderheims der Zionloge, Frau Gertrud Feiertag, im Mai d. J. errichtet worden. Es dient der vorübergehenden oder längeren Unterbringung von etwa 30 Knaben und Mädchen, die die Schule im Hause oder im nahe gelegenen Potsdam besuchen können. Für den Unterricht im Hause werden besonders qualifizierte Kräfte aus Berlin herangezogen. Akademisch und pädagogisch geschulte Erzieher unterstützen die Leiterin, die eine mit erzieherischer Kraft und beruhigender Güte begabte Persönlichkeit ist.

Das Haus nimmt nur gesunde Kinder auf. Durch diese im Zusammenleben geschaffene Atmosphäre können erfahrungsgemäß auch nervöse und durch gewisse Milieuschwierigkeiten in ihrer Entwicklung gehemmte Kinder günstig beeinflußt werden. Anders als im Elternhaus kann durch Vielheit und zugleich Einheitlichkeit der Einwirkungen ein beruhigender Rhythmus des Tagesablaufs entstehen.

Zur Erreichung dieses Erziehungsziels trägt in hohem Maße die wundervolle Lage des Hauses bei. Es steht auf einer Anhöhe am kilometerlang sich hinstreckenden Walde, gegenüber dem Templin(Havel)see, am Anfang des großen Dorfes Caputh (4000 Einwohner). Ein dortiger Arzt ist täglich im Hause. Die innere Einrichtung des Heims entspricht allen Anforderungen moderner Hygiene. Meldungen an Kinderlandheim Caputh bei Potsdam, Potsdamer Straße 18. Telephon: Caputh 361.

Dr. Josef Marcus, Ober-Reg.-Rat.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten
E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Wir erinnern daran, daß unsere erste Monatsversammlung nach der Sommerpause am Sonntag, den 11. Oktober 1931, vorm. 11 Uhr, im Vortragssaal des Röntgen-Instituts des Israel. Krankenhauses, Hohenzollernstraße 96 (Eingang Portal 4 durch den Garten) stattfindet. Kam. Primärarzt Dr. Fried wird an Hand von Lichtbildern einen Vortrag halten über „Fortschritte in der Krankheitserkenntnis durch die Röntgenstrahlen". Gäste willkommen.

II. Von der Deutschen Luft-Hansa wird den schwer Kriegsbeschädigten auf alle Preise erhebliche Ermäßigung gewährt. Näheres im Büro des R. J. F.

III. Das Kaiser-Wilhelm-Kino, Gartenstraße 85, gewährt bei Vorzeigen der Mitgliedskarte zu allen (also auch Abendvorstellungen!) Vorstellungen unseren Mitgliedern insofern Vergünstigungen, als der nächstbessere Platz eingeräumt wird.

IV. Unser Büro bietet Kameraden angenehmen, warmen, vorübergehenden Aufenthalt. Schreibgelegenheit und Lesestoff vorhanden. Dagegen muß Unterhaltung vermieden werden.

V. Am Sonntag, den 1. November 1931, vorm. 11 Uhr, wird Kam. Dr. Georg Goldschmidt im Rahmen unserer zweiten Monatsversammlung im Saal von Beihoff, Matthiasplatz 1, einen Vortrag halten über das Thema: „Juden in der deutschen Wirtschaft". Besondere Einladungen ergehen noch.

VI. Zur Erfüllung unserer Aufgaben ist dringend pünktliche Zahlung der Beiträge erforderlich. Wir bitten unsere Kameraden sehr, unseren Kassenboten ihr schweres Amt nicht durch vergebliche Wege noch mehr zu erschweren.

VII. Unser Ehrenkamerad Josef Mendelsohn feiert am 15. Oktober s. G. w. seinen 95. Geburtstag. Zunächst von hier aus unsere herzlichsten Glückwünsche!

VIII. Kaufmann, kriegsverletzter (40%) Kamerad, sucht bei kleinem Gehalt Stellung. Näheres durch das Büro des R. J. F.

IX. Wir beklagen den Tod unserer lieben Kameraden: Max Dietrich, David Grünbaum, Dr. Otto Kaim. Wir werden ihr Andenken in Ehren bewahren.

Der Liberale Verein der Synagogen-Gemeinde

veranstaltet in diesem Winter Bibelnachmittage in der Wochentags-Synagoge am Anger. Der erste dieser Bibelnachmittage findet Sonntag, den 25. Oktober, 17¼ Uhr statt. Es ist in Aussicht genommen die Besprechung des Buches Kohelet mit Bezugnahme auf unsere Zeit. Alle Gemeindemitglieder sind eingeladen.

Die junge Gruppe für schauspiel, spielkollektiv,

teilt mit, daß sie den Bittbriefen und den Sammellisten für eine Hinkemann-Vorstellung völlig fern steht. Ihre Beauftragten hätten übrigens einen Ausweis mit Lichtbild.

Soziale Gruppe, Karlstraße 43.

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch: Toynbeehalle, abends 8 Uhr: Vorträge, Rezitationen, Gesangs- und Tanzvorführungen.

Eintritt inkl. Bewirtung frei.

Wir bitten um Spenden getragener Sachen für unsere Kleiderkammer.

Wir bitten um Arbeit für Wäscheausbesserin, Kunststopferinnen, Strickerin, Tischler, Tapezierer, Glaser, Schneider, Schuhmacher, Maler, Elektrotechniker und Buchbinder.

Buchbesprechungen

Max Stiefelzieher, **Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen im Volksschulrecht,** München (B. Heller), 1931.

Die fleißige und sehr sorgfältige Arbeit füllt eine Lücke aus, die einem jeden, der mit den Angelegenheiten des jüdischen Unterrichtswesens zu tun hat, fühlbar ist. Nach einer geschichtlichen Einleitung wird die Rechtslage nach der Reichsverfassung und den einschränkenden oder ergänzenden Landesgesetzen objektiv dargestellt. Der Verfasser selbst enthält sich aller Werturteile. Für den an der Sache interessierten Leser treten die Schwierigkeiten des jüdischen Unterrichtswesens, auch des Religionsunterrichts sehr deutlich hervor. Es ist durchaus anzuerkennen, daß Verfasser sich über die tatsächlichen Verhältnisse bei geeignet scheinenden Persönlichkeiten eingehend informiert hat. Zwei nicht unwesentliche Punkte seien berichtigt. Die Errichtung einer jüdischen Pädagogischen Akademie ist nicht an dem Streit der religiösen Meinungen gescheitert (S. 73). Vielmehr ist es für jeden Kenner der Verhältnisse klar, daß die Kosten einer Pädagogischen Akademie so groß sind, daß nur der Staat imstande ist sie zu tragen. Bei dem verhältnismäßig geringen jährlichen Bedarf an jüdischen Lehrern in Preußen ist aber an die Errichtung einer solchen Hochschule auf Staatskosten nicht zu denken. Zurzeit ist die Ausbildung jüdischer Volksschullehrer nur an der Pädagogischen Akademie in Frankfurt möglich; die Bemühungen des Landesverbandes um eine zweite Ausbildungsstätte dauern an. Zutreffend ist, daß als Religionslehrer auch Personen ohne pädagogische Vorbildung beschäftigt werden. Aber mit aller Entschiedenheit muß der Auffassung des Verfassers (S. 73) widersprochen werden, als billige der Preußische Landesverband diesen Zustand. Der Auffassung des Herrn Dr. Freund, auf dessen Auskunft die Meinung des Verfassers zurück geht, ist im Rat und in der Landesversammlung wie in den Ausschüssen immer widersprochen worden. Die Verbindung mit anderen Aemtern (Kantor evt. auch Schächter) ist notwendig. Aber im Gegensatz zu Freund verlangen wir auch für diese Religionslehrer in den kleinen Gemeinden eine der sonstigen Lehrerbildung gleichwertige Vorbildung. — Stiefelziehers Buch kann allen, die sich über die verwickelte Rechtslage des Schulwesens unterrichten wollen, bestens empfohlen werden.

H. B.

Daß es wissenschaftliche Werke in jüdisch-deutscher (sog. jiddischer) Sprache gibt, ist dem größten Teil unserer Gebildeten unbekannt, so stark auch neuerdings allgemein das Interesse für diese Sprache und ihr Schrifttum hervorgetreten ist. Welchen Umfang in Wahrheit das wissenschaftliche jiddische Schrifttum in den letzten Jahren angenommen hat, weiß Dr. B. Weinryb in dem soeben erschienenen Juniheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums anschaulich darzulegen. Das gleiche Heft enthält einen sehr schönen und instruktiven Artikel von Gerhard Scholem über den Einfluß des Neuplatonismus auf die deutsche Frühkabbala. Feinsinnig und klar beurteilt Lotte Barschak Neuerscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur, die sich mit Juden beschäftigen. So bringt das Heft — neben gelehrten Abhandlungen bedeutender Forscher — auch diesmal eine große Reihe von Beiträgen, zu denen jedermann gern greifen wird. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.

Schluß des redaktionellen Teiles.

WERBENACHRICHTEN

„Weißes Rößl" im Schauspielhaus. Heute und täglich gelangt durch das Deutsche Theater in München der Sensations-Welterfolg „Im weißen Rößl" zur Aufführung. Die bisherigen Wiederholungen fanden immer wieder größten Beifall des dicht besetzten Hauses.

Herbstkuren in Bad Landeck. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Kur- und Erholungssuchenden, die das Bad während der Herbstwochen aufsuchen. Die Ruhe im Kurort und die Reinheit der Luft sind neben den wirksamen, stark radioaktiven Schwefelquellen wichtige Heilfaktoren, die ärztlicherseits immer wieder bestätigt werden. Noch ist es Zeit, für den kommenden Winter gegen Gicht, Rheuma und Ischias vorzubeugen, noch ist es möglich, Nervenkrankheiten, Frauenleiden, Alterserscheinungen zu heilen bzw. günstig zu beeinflussen. In diesem Jahre tritt noch als äußerst günstiges Moment die vorzeitige weitgehende Herabsetzung der Kurtaxe hinzu. Diese stellt sich ab 15. September für 1 Person auf 9 RM., für 2 Personen auf 13.50 RM. Das Moorbad bleibt bis zum Eintritt von Frostwetter geöffnet.

Hainauer bittet um Beachtung der z. Zt. im Schaufenster ausgestellten Kofferapparate. Im Schaufenster der Buch-, Musikalien- und Schallplattenhandlung Hainauer, nur Schweidnitzer Straße 52, befinden sich z. Zt. einige Kofferapparatmodelle — erstmalig ausgestellt anläßlich der Berliner Phonoschau 1931 — die auf grund ihrer originellen Konstruktion eine besondere Beachtung verdienen: Der Dual-Koffer-Apparat, der übrigens hinsichtlich seines Preises durchaus mit anderen Apparaten der gleichen Qualität konkurrieren kann, besitzt außer seiner tonlichen Qualität sowohl ein elektrisches, wie auch ein Feder-Werk. Man kann ihn überall und jederzeit bequem benutzen und zwar: Zu Hause elektrisch — im Freien mit Federwerk! Von besonderer Bedeutung ist der außerdem ausgestellte Loopingphon-Apparat für diejenigen, die den Apparat benutzen wollen im Auto, im Flugzeug, im Paddelboot usw. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß jeder Sprechapparat auf Schwankungen recht unangenehm reagiert. Durch eine besondere Anordnung kann der Loopingphon-Apparat in jeder Stellung gespielt werden. Sogar auf den Kopf gestellt, spielt er ohne jede Tonschwankung. Alle Besitzer von Autos, Paddelbooten usw. werden diesen Apparat, der ein bisher nicht zu überwindendes Manko der Kofferapparate beseitigt, mit Freuden begrüßen. Zu unverbindlicher Vorführung ist die Firma Julius Hainauer, Schallplatten-Abteilung, mit größtem Vergnügen bereit.